

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 8. Fernruf Nr. 25-97, 25-98, 25-99. Ab 10 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-97 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen: in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.



Bezeichnet werktätig als Morgenszeitung. Bezugspreis (für voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 18,8 Rpf Postumschlaggebühr; bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abteil. durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 18,8 Rpf Postumschlaggebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Druckumsatz werden nur gegen Vorweisung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugewendet.

Nr. 38 — 84. Jahrgang

Marburg-Draa, Montag, 7. Februar 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Beispiele ohne Zahl

Sie zeugen von dem Heldentum unserer Soldaten an allen Fronten

Mit wenigen Sätzen nur kann der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht von dem Geschehen an den Fronten berichten. Wir haben seine Sätze lesen gelernt und wissen, was es bedeutet, wenn von starken feindlichen Angriffen, von erbitterter Gegenwehr, vom zähen Widerstand, von hervorragender Bewährung gesprochen wird oder wenn der Bericht einzelne Truppenteile und ihre Führer namentlich erwähnt. Alle diese Ruhmestaten setzen sich aus zahllosen Einzelteilen der Kämpfe zusammen, über die auch eine ein-

gehende Berichterstattung nur von Fall zu Fall unterrichten kann wie bei der Wiedergabe von Begründungen zur Verleihung hoher Kampfauszeichnungen oder durch Schilderungen der Kriegserlebnisse. Wenn es auch einen besonderen Reiz hat, von den strategischen Zusammenhängen des Frontgeschehens zu lesen, so soll daneben doch immer wieder unser Blick sich auf das Heldentum unserer Soldaten in ihrer Gesamtheit lenken, wie es aus den folgenden Einzelberichten erhebt und uns alle verpflichtend spricht.

In den schweren Kämpfen nördlich Nowel meisterte ein Oberst aus Torgau dieser Tage eine recht kritische Lage dadurch, daß er die vorübergehend in den Besitz der Sowjets geratene beherrschende Stellung, aus der ein bolschewistischer Durchbruch drohte, im Gegenstoß wieder nahm. Als der Oberst auf seinem Gefechtsstand von dem Einbruch des Feindes Kenntnis erhielt, raffte er schnell die Angehörigen seines Stabes zusammen und eilte mit diesen zur Einbruchsstelle. An der Spitze seiner Soldaten trat er mit Gewehr und Handgranaten sofort zum Gegenstoß an. Obwohl er durch sowjetisches Maschinengewehrfeuer verwundet wurde, kämpfte er weiter und warf die Bolschewisten, die sich verbissen zur Wehr setzten, in erbittertem Nahkampf auf ihre Ausgangsstellungen zurück.

Die Sowjets unternahmen aber bald darauf einen neuen Vorstoß. Diesmal versuchten sie, unterstützt durch starkes Artillerie- und Granatwerferfeuer, den Durchbruch unter allen Umständen zu erzielen. Der Oberst ließ sich gerade verbinden, als er von dem zweiten Durchbruchversuch der Bolschewisten hörte. Er drängte den Sanitätsgefreiten beiseite und stürzte sich, ungeachtet der Schmerzen, an den Brennpunkt des Kampfes. Durch sein plötzliches Erscheinen in vorderster Linie in starkem feindlichem Feuer riß er seine Granadiere zu höchstem Einsatz mit. Alle weiteren Durchbruchversuche des Feindes wurden von den durch das Beispiel ihres Vorgesetzten angefeuerten Granadiere abgewehrt.

Die erst kürzlich durch jungen Ersatz ausgefüllte Kompanie eines Münchener Grenadierregiments erhielt während der schweren Gefechte im Raum zwischen Pripjet und Beresina dieser Tage den Auftrag, ein über das Sumpfland eines Flusses nach Westen vorgedrungenen sowjetischen Bataillon zurückzuwerfen. Die Kompanie drang durch das verschlammte Waldgelände und warf den Feind in zähen Nahkämpfen in knietiefem Morast über den Fluß zurück. Abgesprengte Teile der Sowjets wurden in die aufgetauten Sümpfe gedrängt und vernichtet. Alle Versuche der Bolschewisten, sich, von starkem Artillerie- und Infanteriegeschützfeuer unterstützt, erneut im Einbruchraum festzusetzen, scheiterten am Widerstandswillen der bayerischen Grenadiere, von denen viele an diesem Tage ihre Feuertaufe bestanden. Die Verluste des Feindes waren außerordentlich hoch.

Eine andere Gruppe bayerischer Grenadiere hatte den Auftrag, einen etwa 1500 m vor der Hauptkampflinie liegenden eigenen Stützpunkt unter allen Umständen zu halten. Trotz stärkstem Artillerie- und Granatwerferfeuer und obwohl die Grenadiere im aufgetauten Sumpf ausharren mußten, ohne die Möglichkeit zu haben sich einzugraben,

wurde jeder Versuch der Sowjets, durch planmäßigen Angriff oder durch Überumpelung den deutschen Stützpunkt auszuheben, vereitelt. Damit zeichnete sich der als Melder eingestellte Gefreite Mirowski durch besondere Kaltblütigkeit aus. Im stärksten Beschuß schlug er sich, nachdem alle Nachrichtenverbindungen ausgefallen waren, über vom Feinde völlig eingesehene Gelände sechsmal zur Hauptkampflinie durch. Seine Tat wurde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

Der Führer des Pionierzuges eines im Kampfraum nördlich Nowel eingesetzten Regiments erhielt dieser Tage den Auftrag, ein Stoßtrupputernehmen zu Erkundung des vor der Hauptkampflinie liegenden Hügellandes zu unternehmen und Gefangene einzubringen.

Mit Einbruch der Abenddämmerung stand der Stoßtrupp in einer Mulde bereit, neben den alten, oft erprobten Ostkämpfern junger Ersatz, der ein solches Unternehmen noch nie mitgemacht hatte. Vorsichtig ging es durch die eigenen Minenfelder. Auf der ersten Höhe trafen die Pioniere nur verlassene sowjetische Stellungen an. Der Stoßtrupp tastete sich weiter hangaufwärts. Plötzlich Maschinengewehrfeuer von vorn. Während die feindlichen Maschinengewehre durch das Feuer des eigenen Maschinengewehres zum Schweigen gebracht wurden, stürmten die Pioniere mit Hurra den Hang hinauf. Gleichzeitig fiel die gesamte Besatzung der dahinter gelegenen Hauptkampflinie in das Rufen ein und verblüffte damit die Sowjets, die unter dem Eindruck eines allgemeinen Angriffs flüchteten. Im Nu war der Stoßtrupp auf der Kuppe und sprang in die Gräben eines gut ausgebauten Rundumstützpunktes. Handgranaten flogen hinein, ein paar Feuerstöße aus der Maschinengewehrfeuer. Von den zurückgebliebenen

nen Sowjets erhoben zwei die Hände, der Rest fiel im Nahkampf. Trotz sofort einsetzenden Beschusses durch die feindliche Artillerie schleppten die Pioniere außer den beiden Gefangenen noch ein schweres sowjetisches Maschinengewehr und andere Waffen zurück und erreichten ohne Ausfälle die eigene Hauptkampflinie.

Seit den letzten Januartagen versuchten die Bolschewisten unablässig, die deutsche Verteidigung im Raum östlich Narwa zu durchbrechen. Ihr Vorstoß in Richtung auf die Mündung des Narwa-Flusses, den sie am Donnerstag mit stärkeren Kräften unternahmen, galt ebenfalls diesem Ziel. Bei diesem Versuch traf der Feind auf Teile einer rheinisch-westfälischen Infanteriedivision, die östlich Narwa eine neue Widerstandslinie längs des Flusses bezogen hatte und diese auf das härteste verteidigte. Die vorgestoßene bolschewistische Panzerspitze wurde zum Stehen gebracht, wobei eine ganze Anzahl der feindlichen Kampfwagen zerschossen im Gelände liegen blieb.

Die Sowjets wiederholten jedoch ihre Angriffe über die winterlich vereiste Narwa den ganzen Tag über an verschiedenen Stellen, um irgendwo an das jenseitige Ufer zu gelangen. Insgesamt unternahmen sie allein am Donnerstag nicht weniger als zehn Versuche, den zwischen der Stadt Narwa und der gleichnamigen Bucht stromaufwärts breiten Fluß zu überschreiten. Viermal drangen sie an die von unseren Truppen besetzte Uferlinie vor, doch schlugen unsere Granadiere sie immer wieder, zum Teil im Nahkampf zurück. Auch während der Nacht erneuerten die Bolschewisten ihre Übersetzversuche, doch scheiterten auch diese unter blutigen Verlusten für die auf dem Eis teils kriechenden teils vorspringenden Sowjets.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Gesäubert Kessel nördlich Aprilia

900 Gefangene und zahlreiche Beute — Harte Abwehrkämpfe und erfolgreiche Gegenstöße im Osten — Luftwaffe gegen feindliche Ausladungen im Hafen von Nettuno

dnb Führerhauptquartier, 6. Februar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Nikopol stehen unsere Divisionen weiter in schwerem Abwehrkampf mit den nach Süden vordringenden Bolschewisten. Im Kampfraum zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow stießen unsere Truppen in verschiedenen Abschnitten weiter vor, zerschlugen feindliche Kampfgruppen und warfen den Gegner nach Abschuß von 45 sowjetischen Panzern weiter zurück. An anderen Stellen blieben örtliche Angriffe der Bolschewisten erfolglos.

Im Gebiet südlich der Pripjetsümpfe kam es auch gestern zu wechselvollen Kämpfen mit vordringenden feindlichen Angriffsspitzen. Eigene Gegenangriffe hatten guten Erfolg südlich der Beresina und bei Witebsk scheiterten erneute Durchbruchversuche der Bolschewisten am zähen Widerstand unserer Truppen unter hohen Verlusten für den Feind. An der Abwehr aller Angriffe waren die deutsche Luftwaffe und unsere Artillerie hervorragend beteiligt. Die Abwehrschlacht in diesen Räumen geht weiter.

Nördlich Nowel, südlich Staraja Russa sowie im Raum zwischen Ilmen-See und der Eisenbahn Leningrad—Pleskau wurden wiederholte mit Panzerunterstützung geführte Angriffe der Sowjets zum Teil im Gegenstoß und in heftigen Nahkämpfen unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Bei der Vernichtung von zwei sowjetischen Bataillonen zeichnete sich die 13. Kompanie des Jägerregiments 38 unter Führung des Oberleutnants Gehe besonders aus. In den Kämpfen zwischen Ilmen-See und Leningrad hat sich die Württembergisch-Badische 215. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Frankewitz mit dem unterstellten 1. Bataillon des Grenadierregiments 32 unter Führung des Majors Schaarschmidt hervorragend bewährt.

Im Landekopf von Nettuno verlief der Tag bei beiderseitiger Späh- und Stoßtrupptätigkeit ruhig. Bei der Säuberung des Kessels nördlich Aprilia wurde ein durch Panzer verstärktes Infanterieregi-

ment des Feindes aufgegeben. Unter den 900 Gefangenen befinden sich 19 Offiziere. Vernichtet wurden elf Panzer und zwei gepanzerte Kraftfahrzeuge. Zwei Panzer und zahlreiche schwere Infanteriewaffen wurden unbeschädigt erbeutet. An der Südfont stürmte der Feind auch gestern unaufhörlich von sehr starker Artillerie unterstützt, gegen das Bergmassiv von Cassino an, um den Durchbruch zu erzwingen. Erneut brach er nördlich der Stadt ein und abermals wurde er durch einen sofort einsetzenden Gegenstoß unserer tapferen Truppen auf

seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Deutsche Kampfflugzeuge bekämpften in der vergangenen Nacht mit guter Wirkung Ausladungen des Feindes im Hafen von Nettuno. Beim Abflug wurden Explosionen von Munitionstapeln und Brände beobachtet.

Über den besetzten Westgebieten wurden gestern elf feindliche Flugzeuge vernichtet. Feindliche Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben im Ruhrgebiet und im Raum von Berlin. Deutsche Flugzeuge griffen in der letzten Nacht Ziele in Südostengland an.

Die erbitterten Kämpfe im Osten

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Samstag bekannt:

Im Kampfraum von Nikopol verstärkten die Sowjets ihren Druck an der Südfont des Brückenkopfes und im Einbruchraum nordwestlich der Stadt. Starke feindliche Angriffe wurden abgewehrt und örtliche Einbrüche abgeregelt. Im Raum zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow dauern die schweren Kämpfe mit dem immer wieder angreifenden und sich weiter verstärkenden Feind an. In erfolgreichen Gegenangriffen durchbrachen unsere Truppen trotz hartnäckigen Widerstandes in einem Abschnitt stark ausgebaute Stellungen der Sowjets und fügten ihnen in weiteren Vorstößen hohe Verluste an Menschen und Material zu.

Im Gebiet südlich der Pripjetsümpfe dauern die wechselvollen Kämpfe mit feindlichen Infanterie- und Kavallerieverbänden an. Südlich der Beresina und bei Witebsk behaupteten unsere Truppen auch gestern ihre Stellungen nach erbittertem Ringen gegen alle Durchbruchversuche der Bolschewisten. Im Frontabschnitt von Nowel bis zum Finischen Meerbusen ließ der starke feindliche Druck gestern etwas nach. Mehrere örtliche Angriffe der Sowjets wurden nach Abschuß einer größeren Anzahl feindlicher Panzer abgeschlagen.

Im Landekopf von Nettuno wurden



ff-PK-Kriegsbericht: Kemp (Sch)
Mit Gepäck etwas schwierig
Der Bandenkrieg in den bosnischen Bergen stellt unsere Gebirgsjäger vor viele schwierige Aufgaben. Hier wird ein Gebirgshack mit Hilfe eines »Notsteiges« — ein über das Wasser gelegter Balken — überquert

Das Bandentum in Kroatien

Eine genaue Kopie der russischen Revolution von 1917 bis 1918

Von Dr. Lorković, kroatisch er Innenminister

Mosa Pijade, das jüdische Hirn des Bandentums in unseren kroatischen Ländern, der Chef der kommunistischen Agitation im »Zentralauschuß der kommunistischen Partei Jugoslawiens« und erster Vizepräsident des sogenannten »Obersten Gesetzgebenden Ausschusses des befreiten Jugoslawiens«, gesteht in seinem Rundschreiben unter dem Titel »Der antifaschistische Rat der nationalen Befreiung Jugoslawiens und die Kommunistische Partei« (erschienen im Jahre 1942) in deren Untertitel »Die Führungsrolle unserer Partei im nationalen Aufstand« ganz offen, die ganze Aktion der Banden werde durch die Kommunistische Partei geleitet. Bezüglich der Unruhen in den verschiedenen Gebieten des ehemaligen Jugoslawien erklärt er darin, die Massen hätten der Aufforderung der

Kommunistischen Partei Folge geleistet, und schon der »27. März 1941« wäre ein großer Beweis des Ansehens und des Vertrauens gewesen, das sich die Kommunistische Partei in den Massen des Volkes zu erwerben gewußt hätte, alles »eine Frucht weniger letzter Jahre der Tätigkeit unserer Partei«.

Daß die Kommunistische Partei auch tatsächlich, wie es ihr führendes Mitglied, der Jude Mosa Pijade erklärt, die Führerin des Bandentums ist, beweisen auch jene Abschnitte der »Statuten der Partisanenabteilung« vom 20. Mai 1943, die obwohl für die breiten Massen bestimmt, dennoch die Tätigkeit der politischen Kommissare beschreiben: »Die Kommandanten haben gemeinsam mit dem politischen Kommissar die operativen Pläne auszuarbeiten und um die Hebung des militärischen Niveaus ihrer Einheiten Sorge zu tragen. Die politischen Kommissare sind die Seele der Einheiten. Sie sind die Initiatoren und Leiter der Hebung des politisch-militärischen Niveaus in den Einheiten.« Die Führungsrolle der Kommunistischen Partei im Bandenaufstand ist dadurch vollkommen gewährleistet.

Bolschewistisches Vorbild
Parallel mit der Formierung der Bandenabteilungen kam es auch zur Bildung der sogenannten »Volksbefreiungsausschüsse«. Das sind Vorder- und Rückansicht einer und derselben Kampfform. Der Bandit kann ohne gesichertes Hinterland keine Tätigkeit entfalten. Es gilt also nicht nur, bewaffnete Massen zu bolschewisieren, sondern mit denselben Lösungsworten auch das Hinterland zu verwirren. In Rußland ging in den Jahren 1917 und 1918 parallel mit der Bildung der Bandenabteilungen auch jene von sogenannten »Arbeiter- und Bauernräten« vor sich. Diese Räte, Sowjets waren im Rücken der Kampfgebiete das Instrument der Bolschewistenpartei, vermittelt welcher die breiten Schichten den Zielen der Kommunistischen Partei gefügig gemacht wurden. Aufnahme in die Sowjets fanden nicht nur Kommunisten, sondern noch andere linksstehende Kreise. Als dann die Sowjets erstarrt, und aus ihnen immer mehr nichtkommunistische Elemente ausgeschaltet worden waren, ließ Lenin das Lösungswort ertönen: »Alle Macht den Sowjets.« Als dies erreicht worden war, wurde am 11. Allrussischen Kongreß der Sowjets aus dem Petersburger Sowjet die Gruppe der Menschewiken und der Sozialrevolutionäre ausgeschlossen, die nur zu spät zur Einsicht kamen dem Bolschewismus als Dünger für dessen Acker gedient zu haben. Bald darauf schlossen die Bolschewisten aus allen Sowjets ihre linksstehenden Verbündeten aus — um sie nachher der Reihe nach hinzumorden —, wenn es ihnen auch nur mit deren Hilfe gelungen war, in den Sowjets und den Partisanenabteilungen das demokratische System Kerenskis zu stützen.

Volksbefreiungsräte und AVNOJ

Dieselbe Rolle, die in Rußland die »Arbeiter- und Bauernräte« zu spielen hatten, haben hierzulande die sogenannten »Volksbefreiungsräte« und deren oberstes Organ, der »AVNOJ« (Antifaschistko viece narodnog oslobođenja Jugoslavije — Antifaschistischer Rat der nationalen Befreiung Jugoslawiens) zu spielen. Schon aus dem oben angeführten Rundschreiben des Mosa Pijade ist ersichtlich, daß der AVNOJ ein Werk der Kommunisten ist.

In der Verordnung des Tito Broz heißt es: „Diese „Volksbefreiungsausschüsse“ seien das „Organ einer demokratischen und echten Volksmacht“ und demnach „Keime der künftigen Macht des Volkes“. Das sind freilich für die breiten Massen von Nichtkommunisten bestimmte Worte.

Inzwischen heißt es im „Rundschreiben Nr. 4“ des „Zentralausschusses der Kommunistischen Partei Jugoslawiens“ vom 5. Dezember 1941 buchstäblich, diese Volksbefreiungsausschüsse seien durch die Partei gegründet worden, und was noch wichtiger ist, sie seien ausschließlich durch dieselbe zu leiten und zu beaufsichtigen. Im Punkt 12 dieses Zirkulärs heißt es wortwörtlich: „Die Parteiorganisationen haben der Partei die Leitung der NOO (der Volksbefreiungsausschüsse) zu sichern, deren Tätigkeit zu überwachen und ihnen jeweils allseitige Hilfe zu leisten.“ Natürlich kann sich diese kommunistisch-parteiliche Leitung nicht in der Richtung etwaiger demokratischer Grundsätze bewegen, worüber ja die „Aufsicht der Partei“ zu wachen haben wird, die es ja versteht, Personen, die von den von der „Partei“ gewiesenen Wege abweichen, sehr rasch zu „liquidierten“.

Diejenigen, die zu erfahren wünschen, wie eine solche Abrechnung in dem Augenblick aussehen dürfte, in dem es jemals zur Durchführung des Kommunismus kommen sollte, mögen das in der „Geschichte des Verbandes der kommunistischen Bolschewistenpartei“ nachlesen, worin bisherige Verbündete, und zwar nicht nur die bürgerlichen Parteien, sondern auch die den Bolschewisten am nächsten stehenden Menschewiken und Sozialrevolutionäre, offen Volksverräter und Saboteure genannt werden und als solche denn auch ausgerottet wurden. Dieses Schicksal würde im Falle eines Sieges des Kommunismus nicht nur jene Kleinen aus den NOO, sondern auch die Herren Salonkommunisten aus den AVNOJ ereilen, insofern diese den Mut hätten, in einem solchen Augenblick eigene Ansichten über politische Lösungen vorzubringen.

Nachdem zu Beginn des Jahres 1943 gemäß dem Beschluß der Kommunistenpartei eine Neuorganisation der sogenannten „Volksbefreiungsausschüsse“ und der „Bandenabteilungen Jugoslawiens“ nach dem „Liniensystem“ nach bolschewistischem Muster durchgeführt wurde, wobei dieselben in Bataillone, Brigaden, Divisionen und Korps eingeteilt wurden, gestaltete sich die Rolle der politischen Kommissare zu einer geradezu allmächtigen. In jeder Abteilung befindet sich eine politische Bandenzelle mit ihrem „ParteiSekretär“, der gleichzeitig auch der Stellvertreter des politischen Kommissars der Truppe ist. Der Stab jedes Bataillons hat gleichfalls seinen Sekretär, dem die Leitung der Zellen bei den Truppen obliegt. Im Verbands jedes Bataillons, im Wege der Truppensekretäre, leitet der Parteisekretär bei der Brigade die Tätigkeit der Sekretäre und der Zellen seiner Brigade, wobei er dem politischen Sekretär des Kreisausschusses unterstellt ist, der wieder seinerseits das höchste nur dem Zentralausschuß der Partei unterstehende politische Forum darstellt. Abschließend im Wege der Kreisausschüsse werden neue Mitglieder, die sich aus irgendwelchem Grunde in die Wälder schlugen, zugeführt.

Politische Kommissare
Der Zentralausschuß selbst besitzt außer den ausübenden Mitgliedern auch Ergänzungsmitglieder, die politische Kommissare der sogenannten operativen Zone sind, welche im Namen des Zentralausschusses der Partei die gesamte Tätigkeit der Banden in ihrem Bereiche überwachen. Ihnen sind alle Kommandanten der Brigaden und der selbständigen Bandenabteilungen unterstellt, sie entheben und ernennen dieselben, wachen über die Tätigkeit aller Bandenzellen um vor allem darauf zu achten, daß in den einzelnen Abteilungen bei der großen Anzahl von nicht organisierten Kommunisten keine selbständigen politischen Strömungen entstehen, wobei sie unter dem Deckmantel der Bekämpfung des Faschismus jede derartige Regung liquidieren. Infolgedessen gibt es in der sogenannten Volksbefreiungsarmee fast gar keine Charen und schon gar keine Kommandanten und Unterkommandanten, die nicht Mitglieder der Kommunistischen Partei wären, um vom politischen Kader der Führung, Tito Broz selbst nicht ausgenommen, gar nicht zu sprechen. Die Zensur der Mannschaften innerhalb der Bandenabteilungen ist gleichfalls der Überwachung und den Satzungen der Kommunistischen Partei untergeordnet.

Verkappter Bolschewismus
So sehen wir, daß die Bandenbewegung von der kommunistischen Partei Jugoslawiens organisiert und geleitet wurde, ihre führenden Leute führende Funktionäre der kommunistischen Partei sind, ihre gesamte Tätigkeit aber ihren politischen Tendenzen und ihren organisatorischen Maßnahmen nach ist eine genaue Kopie der russischen Revolution 1917/18, der auch der Name „Partisan“ entlehnt wurde. Vom formell organisatorischen Standpunkte aus hält die kommunistische Partei die Bandenbewegung mit zwei eisernen Zangen in der Hand: eine stellen die politischen Kommissare dar, die andere aber die Parteizellen und ihre Sekretäre, während die Führung der kommunistischen Partei und der Banden in einer Hand vereinigt ist. So befindet sich auch die gesamte militärische Leitung der Banden in Händen der Parteifunktionäre.

Man kann behaupten, daß das Rezept, nach dem die kommunistische Partei die Revolution in Rußland durchgeführt hat, nirgends später so genau und selbst in den Einzelheiten kopiert wurde wie bei uns. Darum gibt es in unserer Heimat niemanden, der nicht wüßte, daß „Partisanentum“ und Bolschewismus eines und dasselbe sind, während die demokratischen Phrasen, derer sich die „Partisanen“ bedienen, keinen anderen Zweck haben, als einen Teil des leichtgläubigen Auslands hinter Licht zu führen.

Die Sprache blieb ihnen aus

London befürchtet schwere Schläge der deutschen Luftwaffe

dnb Stockholm, 6. Februar

Der bekannte Kommentator Robert Fraser erklärte im Londoner Nachrichtendienst: in der Nacht zum Freitag richtete die deutsche Luftwaffe erneut einen Angriff auf London. Dieser Angriff war bedeutend stärker, als wir erwartet hatten. Als die Scheinwerfer am Himmel waren, die Schüsse krachten und die Bomben explodierten war es fast wie in alten Zeiten. Wir müssen darauf gefaßt sein und damit rechnen, daß die deutsche Luftwaffe recht schwere Schläge führen kann.

Von solchen Äußerungen einzelner Rundfunksprecher und Zeitungen abgesehen, ist man in London sehr schweigsam geworden. Man leugnet jeden Erfolg der deutschen Bombardements und tut so, als ob britische Nachtjäger und Flak sich ein lyrisches Stelldichein mit dem Mond gegeben hätten. Daß man in London sich von der Wahrheit zu distanzieren versteht, ist bekannt. Interessant

und nachspürbar ist darum auch das, warum man gerade in diesem Falle in London die Kunst des Dementierens und Verkleinerns betreibt und es bei unvorsichtigen Nebensätzen einiger Rundfunkkommentatoren bewenden ließ, denen der Schrecken aus den Knochen auf die Zunge entglitt war und die bekannten, daß man sich schauerhaft an die Katastrophennächte der Jahre 1940 und 1941 erinnert gefühlt habe. Mit der Maßregelung dieser Wahrheitsprecher ist zu rechnen. London lag eben daran, sich nicht einen Laut über die schweren Schläge entfahren zu lassen.

Warum denn nur?

England schweigt deshalb so verstockt und lügt deshalb so kalt zu den ominösen Folgen der deutschen Luftangriffe auf London, weil es einfach 1. das deutsche Können im 5. Kriegsjahr, zu jeder Zeit und an jedem Ort einer feindlichen Schwerpunktbildung die eigene Abwehrverrichtung entgegenzusetzen und dar-

über hinaus eine eigene Schwerpunktbildung anzulegen, nicht wahrhaben will, und in London weicht man 2. so konsequent von der Wahrheit ab, weil man der großen englischen Öffentlichkeit die Tatsache des deutschen Defensiv- wie Offensivvermögens vorenthalten will. Sie haben zu oft einen Kräfteverfall Deutschlands konstatiert und zu oft auch an der Pyramide ihrer eigenen Siegesstärke gebaut, daß eine amtliche Bestätigung dieser Irrungen das englische und amerikanische Volk gerade dann in einen äußersten Zustand bedenklicher Nervosität versetzen würde, wo angesichts der nahenden Invasion die Verfassung von Moral und Nerven nicht fest genug sein kann. Dann zu leicht würde man von den Bombardementswirkungen in London auf die deutschen Defensivgewalten jenseits des Kanals schließen, man würde spüren, in welche Schluchten des Todes die Divisionen im Invasionsfall geraten würden.

Blutende Eliteregimenter

Was der Feind im Landekopf Nettuno opfert

Von Kriegsberichterstatter Lutz Koch

PK, 6. Februar

Zwölf Tage lang rannte der Feind nach der ersten überraschenden Landung in Anzio und Nettuno gegen die sich von Tag zu Tag verstärkenden deutschen Sicherungs- und heute schon sehr erheblichen Abwehrlinien an. Er tat unter dem gleichen Gesetz, unter dem die Landung geschehen war: mit einer Überzahl an Menschen, Panzern, Batterien und einer verschwenderischen Munitionsausstattung, wobei neben den Landeeinheiten auch die Kriegsschiffe und bei guten Sichtverhältnissen ebenso die feindliche Luftwaffe mit allen zur Verfügung stehenden erheblichen Kräften einwirkte. Im Zeichen der Materialüberlegenheit und des Überwältigens schwacher Sicherungstreitkräfte wurden die Anlandungen erzwungen und die ersten Schritte längs der Straße Anzio nach Aprilia und Albano unternommen. Im Zeichen der gleichen Überlegenheit unter geschickter Ballung der Kräfte und damit Bildung von Angriffsschwerpunkten geschah in den letzten Tagen einer sich immer mehr ausprägenden gesteigerten Angriffstätigkeit jede Vorwärtsbewegung der Engländer und Amerikaner. Die vorderste Linie wurde mit einer Sturmflut von Geschossen aller Kaliber, von Land, See und Luft her bedacht und der dann vorsichtig vortastenden Infanterie ausgesprochener Eliteregimenter mit bekannten Gardebezeichnungen ging meist die Phalanx schwerer Panzer voraus, um jedes Risiko gegenüber einer beweglichen deutschen Kampfführung zu vermeiden.

Die vorderste Linie

So vollzieht sich im kleinsten Abschnitt und bei der versuchten Gewinnung schmaler Geländestreifen jeder Angriff immer wieder unter der Parole der risikolosen Walse. Sie belastet die vorderste Linie aufs äußerste und verlangt eine Widerstandskraft, die heute derjenigen gleichkommt, die die Kämpfer des ersten Weltkrieges in den großen Materialschlachten im engen Schützengraben tagelang bis zum einsetzenden Angriff aushalten mußten. Noch in sicherer Entfernung von der ersten Kampflinie, ja von den Terrassen der Albaner Berge, von denen man bei guten Sichtverhältnissen das Gefüge der Schlacht sich wie auf einem Schachbrett enträtseln sieht, bleibt der Eindringling des ungeheuren Beschusses in den dröhnenden Schallwellen lebendig, die sich wie ein ewiges Gemurmel in den Abschlüssen und Einschlüssen gegen die Berge werfen. Das Auge aber sieht Hunderte von Rauchpfützen aller Größen und Farben aus der immer mehr mit Trümmern übersäten Erde aufwachsen, die wie ein laoderndes Fanal über der Schlacht emporwehen.

Das entschlossene Herz

Diesem Schicksal der Materialschlacht ist der deutsche Kämpfer im Landekopf von Nettuno nach Afrika, Sizilien und Südfront von Pescara bis Gaeta erneut ausgesetzt. Er muß es nicht nur heiden-

mütig ertragen, sondern er schlägt dagegen, weil er nicht nur das entschlossene Herz, sondern auch die Mittel dazu in seiner Hand hat.

Ein Flakoberleutnant schoß mit einem Geschütz bis zur letzten Granate. Vier Panzerspähwagen kämpften sich, längst vom Gegner umgangen, durch eine Feuerwand und kehrten zurück. Grenadiere sprangen aus ihren Erdlöchern und brachten im zuckenden Stoßen der Maschinengewehre den schweren feindlichen Panzern Haftladungen an, daß sie mit Donnergetöse hochgingen. 40 Fallschirmjäger nahmen es mit einem englischen Bataillon auf, hielten die Linie und brachten Gefangene ein, während sich die abgeschnittenen Kameraden noch aus der kurzen Gefangenschaft befreiten und den Weg zu den eigenen Linien zurückfanden. Beispiele ohne Zahl, und alle aus dem neuen Landekopf. Sie zeugen für die Bereitschaft jenes Kampferstums, das sich immer wieder erneuert und das Heldentum der Front gebiert.

Im Zeichen solcher Abwehrkraft, die sich immer wieder im Gegenstoß äußert und den Feind auch von schon sicher geglaubter Position wieder verdrängt, sind die gegnerischen Verluste gewaltig. Nicht wir brauchen es zu bezeugen. Die Gefangenen, die uns in großer Zahl in die Hände gefallen sind, sagen es in der ersten Erschütterung bereitwilligst aus. Ein schottischer Gardier berichtet von seiner Kompanie, die vollkommen aufgerieben worden sei. Er sei einer von acht Mann, die der Hölle des deutschen Abwehrfeuers und unseres Gegenstoßes entgangen seien. Alle Offiziere des Bataillons seien gefallen. Andere berichten von verheerenden Folgen der Angriffe unserer Kampffluzeuge. Vor unseren Linien liegen die in der mörderischen Abwehrschlacht gebliebenen Gegner, denen auch der größte Materialeinsatz nicht das letzte Risiko abnahm, mit ihren Leibern den deutschen Wall zu zersprengen. Der Feind kann seine Toten besser zählen als wir, denn in den Abwehrkämpfen der ersten Tage blieben seine Gefallenen in seinem Besitz. Sie zählen nach Tausenden.

Am Monte Cassino

Am 5. Februar nahm der Feind nach einer Pause von wenigen Stunden im Brennpunkt der Kämpfe an der süditalienischen Front im Cassino-Massiv seine starken Angriffe wieder auf. Der Kegel des Monte Cassino steigt steil aus der Ebene der Rapidoflusses zu einer Höhe von 500 Meter an. An seinem Fuße liegt im Tal das Städtchen Cassino. Auf seinem Gipfel steht die berühmte uralte Abtei der Mönche des Monte Cassino, das Grundstück des Benediktinerordens. Von Osten und Süden, wo sie schroff in die Ebene abfallen, sind die steilen Hänge nicht zu erzwingen. Die Amerikaner versuchten deshalb unter starker Zusammenfassung ihrer Kräfte, sich von Norden her in den Besitz des Monte Cassino zu setzen. Nach starker Artillerie-

vorbereitung und unter weiter anhaltendem Feuerchutz einer großen Anzahl von Batterien konnte eine feindliche Stoßgruppe bis hart nördlich der Abtei vordringen. Sie wurde aber durch Gegenstoß unserer Panzergrenadiere sofort wieder zurückgeworfen. Gleichzeitig versuchte der Feind erneut im Tal in die Trümmer der Stadt Cassino einzudringen. Es gelang ihm ein Einbruch in den Nordteil der Stadt. Durch schwungvoll geführten Gegenangriff wurde der Gegner wieder hinausgeworfen. Die Anglo-Amerikaner hatten bei diesen Kämpfen sehr schwere Verluste. Trotz des ungeheuren Munitionsverbrauches scheiterten alle Einbruchs- und Durchbruchversuche wiederum an der Standhaftigkeit der deutschen Verteidiger.

„Keine Überhastung“ sagt Japan

Den Feind auf sich zukommen lassen und die Kriegskraft stärken

tc Tokio, 6. Februar

Nachdem das Hauptquartier am 31. Januar nur die Tatsache eines feindlichen Angriffs auf die Marshallinseln im mittleren Pazifik gemeldet hatte, berichtet es am Samstag, daß in erbitterten Kämpfen von der japanischen Seite bereits gute Abwehrerfolge erzielt worden seien. Nach dieser Verlautbarung griffen starke amerikanische See- und Luftstreitkräfte, die sich in der Hauptsache aus Flugzeugträgern und Schlachtschiffen zusammensetzten und außerdem von Flugzeugen, die von Landbasen aufgestiegen waren, unterstützt wurden, am Morgen des 30. Januar die Marshallinseln an. Nach heftigem Luftbombardement und Beschießung der Inseln Lae, Kwadjelin, Motje, Malölap und Arno durch Schiffsartillerie landeten feindliche Truppen am 1. Februar auf den Inseln Kwadjelin und Lae. Bei den sofortigen Abwehrmaßnahmen der dort stationierten Heeres- und Marinebesatzungen und der Marineluftwaffe wurden bis zum 1. Februar 52 feindliche Flugzeuge abgeschossen und 24 beschädigt, zwei Zerstörer versenkt und ein Kreuzer und ein Zerstörer in Brand geworfen.

Die Marshallinseln bilden zusammen mit den Karolinen- und Mariannengrup-

pen das Hauptbollwerk der inneren Südsee. Nach Ansicht militärischer Kreise Tokios ist der jetzige Angriff als die Fortsetzung des seit August letzten Jahres begonnenen Entscheidungskampfes um den Durchbruch dieses Verteidigungsgürtels anzusehen. Die schweren Verluste, die der Feind bei Bougainville und im Kampf um die Durchfahrtsstraße zwischen Neuguinea und Neubritannien erlitt, werden durch die hohen Abschußziffern über Rabaul täglich fühlbarer. Somit sei der augenblickliche weitere Schritt nach Norden als ein Bestandteil der Politik des Feindes anzusehen, Japan keine Zeit zu lassen. Von den hastig ausgebauten Stellungen auf den Gilbertinseln und durch starke Flotteneinheiten sucht der Feind die bei den Gilbertinseln gewonnenen Erfahrungen jetzt bei den Marshallinseln in Anwendung zu bringen. Da aber der Südpazifik die wichtigste japanische Verteidigungslinie ist und überhaupt die vorderste Linie der Landesverteidigung, so ist es nach Ansicht dieser militärischen Kreise selbstverständlich, daß die japanische Verteidigung mit gewaltigen Gegenangriffen auf diese Angriffe antworten werde. Je näher der Feind an japanische strategische Stütz-

punkte herankomme, desto größer müßten seine Opfer werden.

Keine Überhastung, so erklärte der frühere Botschafter in Washington, Admiral Nomura, in einem Interview mit „Jomuri Hotschi“. Die günstigen Gelegenheiten mehrten sich, den Feinden im Pazifik den entscheidenden Schlag zu versetzen, jedoch können wir nicht ununterbrochen angreifen. Wir sind vorbereitet, den bestgeeigneten Augenblick abzuwarten.

Es sei wohl zu verstehen, daß der Feind in diesem Jahr alle seine Kräfte einsetzen werde, um die Entscheidung zu erzwingen. Die Nordamerikaner würden augenblicklich anscheinend ihre Hauptstreitkräfte in den Pazifik und führten den Angriff gegen die Marshallinseln mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit durch.

Wenn Japan dem amerikanischen Ansturm standhalten könne und erst dann zur Offensive überginge, wäre dies, wie Admiral Nomura fortfuhr, der Weg zum sicheren Sieg. Die Japaner dürften nicht in Ungehoß und Überhastung verfallen und müßten einstweilen nichts anderes tun, als das Kriegspotential zu stärken.

Briefmarkensammler

In einer Zeitschrift an die „New York Times“ beschäftigt sich ein Leser mit der wachsenden Neigung der Kommunistenvereinigungen in USA, sich ein getarntes demokratisches Aussehen zu geben. Nach der mit großer Feierlichkeit vorgenommenen Auflösung der „Jugoslawischen Liga“ sei sogleich die Vereinigung der „amerikanischen Jugend für die Demokratie“ entstanden. Ebenso habe sich der „kommunistische Studienklub Yucatan“ in die sogenannte „Gesellschaft Jugendlicher zur Förderung des Schiffsports, des Briefmarkensammelns und der Demokratie Yucatan“ verwandelt, während der „Verein der Freunde von Astronomie und Astrophysik im Mississippi“ aus dem „Verband der Kommunisten im Mississippi“ entstanden sei. All diese Tarnversuche seien aber sehr durchsichtig, denn die erste Forderung dieser neuen Vereine sei ebenso wie unter der kommunistischen Firma die „zweite Front“. Es sei lächerlich anzunehmen, daß sich jemand von solchen gespielten „Bekehrungen zur Demokratie“ täuschen lassen werde.

Trotz der Veröffentlichung dieser Zeitschrift aus Leserkreisen hält die Schriftleitung der „New York Times“ an ihren alten sowjetfreundlichen Kurs fest, ob wohl dieser zweifelsohne einer großen Anzahl ihrer eigenen Leser widerstrebt. So ist es überall in England und Amerika. Einigen Blättern wird die Freiheit zugestanden, die Wahrheit zu sagen, damit unter dem Schein der freien Meinungsäußerung die Verantwortlichen um so hemmungsloser ihre sowjetische Politik treiben können.

Glückwünsche des Führers

für den Kaiser von Mandschukuo
Der Führer hat dem Kaiser von Mandschukuo zu seinem Geburtstag am 6. Februar mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 6. Februar
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Willy Ritter, Führer eines Panzerpionierbataillons (geboren im Jahre 1917 als Sohn eines Bildhauers in Thumitz bei Bautzen). Oberfeldwebel Emil Löffler, Zugführer in einem Grenadierregiment (geboren 1913 als Sohn eines Landwirts in Zwiefeltendorf), und Sanitätsunteroffizier Manfred Jordan in einem Panzergrenadierregiment (geboren 1920 als Sohn eines Elektrikers in Berlin).

Die italienische Eidesformel

tc Mailand, 6. Februar
Die Verteidigung aller neu aufgestellten Verbände der republikanisch-faschistischen Wehrmacht ist auf den 9. Februar angesetzt worden. Die vom Ministerrat festgesetzte Eidesformel hat folgenden Wortlaut: „Ich schwöre der italienischen sozialen Republik und ihren Einrichtungen und Gesetzen, ihrer Ehre und ihrem Territorium im Frieden und im Kriege bis zum äußersten Opfer zu dienen, und sie zu verteidigen. Ich schwöre vor Gott und den Gefallenen für die Einheit, Unabhängigkeit und Zukunft des Vaterlandes zu kämpfen.“

In die Luft geflogen

dnb Genf, 6. Februar
Durch eine Explosion von Munitionsvorräten, die sich auf einem Bahnhof in Nordengland ereignete, wurden 18 Personen getötet und 20 verwundet. Die genaue Zahl der Toten konnte noch nicht festgestellt werden, da eine Anzahl von Opfern vollkommen durch die Explosion in Stücke gerissen wurde. Kurz vor der Explosion hatte man Soldaten gesehen, die die Munition entweder auf- oder abladen. Der Luftdruck war noch in einer Entfernung von fünf Kilometern zu spüren. Die Gebäude in der Nähe wurden schwer beschädigt.

Unsere Kurzmeldungen

tc Die Opfer von Toulon. 70 Todesopfer forderte der britisch-nordamerikanische Luftangriff am Freitag auf der Zivilbevölkerung von Toulon. Die Zahl der Verletzten wird als etwa gleich hoch angegeben.

dnb Mussolini säubert. Im Bereich des italienischen Korporationsministeriums erfolgte eine durchgreifende Säuberung. Eine Reihe von Generaldirektoren wurde in den Ruhestand versetzt. Gegen zahlreiche höhere Beamte des Ministeriums, die ihren Posten vorübergehend verlassen hatten, wurden strenge Disziplinarmaßnahmen ergriffen.

dnb Technische Nothilfe in Frankreich. Durch Gesetz wird nun auch in Frankreich eine Art „technische Nothilfe“ gebildet. Diese Organisation, die in der Hauptsache Facharbeiter umfaßt, soll ausschließlich zur Wiederingangsetzung öffentlicher Betriebe nach Bombenschäden eingesetzt werden.

dz Kurorte für Evakuierte. Nach einem Erlaß des bulgarischen Innenministers werden alle Mineralbäder, Kurorte und Bergstädte sofort den Evakuierten zur Verfügung gestellt.

tc Judenverhaftungen in Rumänien. Mehrere jüdische Intellektuelle, darunter der bekannte Zionistenführer Benvenisti, wurden in den letzten Tagen von der Bukarester Polizeipräfektur verhaftet. Die Juden werden angeklagt, Juden aus dem Generalgouvernement nach Bukarest eingeschmuggelt zu haben.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptvertriebsstelle Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preiskliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer „Gewalt“ oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Heimliche Rundschar

An die Besserwisser und Geheimnistuer

Es gibt Menschen, die stets den Eindruck zu erwecken versuchen, als seien sie normal klüger als die anderen, verstanden alles viel besser und wüßten weit mehr als ihre Mitmenschen. Wird in ihrer Gegenwart über irgendein Thema gesprochen, so hören sie für gewöhnlich zunächst lächelnd zu, um dann plötzlich in das Gespräch hineinzuplatzen und in überheblichem Tone zu erklären, daß die geäußerten Ansichten vollkommen falsch seien. Fragt man nach dem Warum, so macht sich jene Sorte von Menschen zunächst einmal kostbar, läßt auf die Antwort absichtlich warten, tut überaus geheimnisvoll und bemerkt schließlich, man könne eben nicht sprechen, wie man wolle, weil nicht jedermann schweigsam genug sei und man sich so leicht die „gewisse Quelle“ verschütten könne, aus der man das „bessere Wissen“ beziehe.

Es wäre aber ganz falsch zu glauben, die betreffenden Menschen wären nun froh, wenn man sie weiter nicht mehr befragt; o. nein, sie lachen geradezu darnach, weil sie ja ihr „Licht“ leuchten lassen und auf alle Fälle zeigen wollen, daß sie eben klüger sind. Packen sie dann mit ihrer „Weisheit“ endlich aus, so erkennt man sofort die ganze Hohlheit und charakterliche Minderwertigkeit dieser Menschen. Was sie als angebliches „Geheimnis“ preisgeben und als Neuigkeit aufführen, ist nichts als irgendein unsinniges Gerücht, eine haltlose Kombination von mit halbem Ohr gehörten und vielfach gar nicht begriffenen Dingen, kurzum leeres Geschwätz.

Wenn diese Menschen atmen, wie Mäher und abstoßend sie wirken! Ihnen dies zum Bewußtsein zu bringen, ist nicht nur angebracht, sondern sogar notwendig, weil ihr Bedürfnis, mehrwissend und überklug zu gelten, auch Unheil anrichten kann. Deshalb nehme man sich, selbst auf die Gefahr hin, sich ihre Feindschaft zuzuziehen, kein Blatt vor den Mund und sage ihnen glatt ins Gesicht, was man von ihrem Geschwätz und ihrem Getue als anständiger Mensch, der sich seiner Pflicht und Verantwortung im Kriege bewußt ist, hält.

Pettaus Frauen einsatzbereit

Der Kreisführer sprach zu den Ortsfrauenleiterinnen

Von einem Appell zum anderen, den das Amt Frauen der Kreisführung Pettau einberuft und zur Ausrichtung der Ortsfrauenamtleiterinnen abhält, vertieft sich die Erkenntnis, daß diese Frauen wirklich wissen, um was es heute geht und eine enge Gemeinschaft sind, die jederzeit auf ihrem Posten steht. Das beweist auch die Arbeitsbesprechung am 2. Februar, bei der die Vertreterinnen aus den Ortsgruppen ihre sachlichen Anweisungen von der Kreisfrauenamtleiterin, Kameradin Pirich und ihrem Kreisstab erhielten. Parteigenossin Molitor vom Amt Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund wußte die Belange ihres Arbeitsbereiches so warm und menschlich darzustellen und den Frauen so sehr ans Herz zu legen, daß ihr Wunsch nach enger Zusammenarbeit von Volkswohlfahrt und Amt Frauen als des Natürlichste erscheinen mußte und gewiß auch in Zukunft in verstärktem Maße Tat werden wird.

Den Abschluß des Appells bildete eine Ansprache des Kreisführers, Pg. Bauer, der den Frauen wertvolle Aufschlüsse über Tagesfragen und jene innere Ausrichtung gab, die heute mehr denn je Bedingung ist zu gedeihlicher Arbeit und besonders wichtig in einer Zeit, in der überall beherzte Frauen wirken, denn auch von ihrer Einsatzwilligkeit und Opferbereitschaft hängt die große Entscheidung ab. Wenn die Verantwortung so klar vor Augen geführt wird, der Verstand sich ihrer nicht zu entziehen, sondern geht erneut glühenden Herzens und mit reinstem Willen wieder hinaus an die Klein- und Kleinstarbeit, wie und wo immer sie sich auch darbieten mag.

Vom Medizinmann zum medizinischen Forscher

Primarius Dr. Wessely sprach in Pettaus Volkshochschule

Bei seinem kürzlich im Rahmen der Volksbildungsinstitute Pettau gehaltenen Vortrag bewährte sich Dr. Wessely wieder als gewiefter Redner, der die seltene Gabe besitzt, eigenes Wissen anderen ebenso sachlich wie anschaulich übermitteln zu können. Sein mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag bot eine umfassende Schau über die Entwicklung der Heilkunde von ihren Anfängen an. Beginnend mit dem oft verblüffenden sicheren Instinkt entspringender Heilmethoden frühesten Entwicklungsstufen, die uns aus zahlreichen vorgeschichtlichen Gräberfunden und aus den Forschungen bei noch heute lebenden primitiven Stämmen bekannt sind, über die in der Frühzeit aller Kulturen feststellbare Monopolstellung des Priesters als „Medizinmann“, der seine vielfach sehr umfassenden sachlichen Kenntnisse göttlich hütet, seine Heilmethoden mit Zauberkraft und allerlei mystischem Krimskrams verdeckt, zeigte er den steilen Aufstieg medizinischer Wissenschaft im klassischen Altertum und als Mittelpunkt dieser Entwicklung den großen Griechen Hippokrates, von dessen Lehren viele Jahrhunderte nach ihm bis ins

Am Sonntag, 6. Februar, wurden in

allen Ortsgruppen des Kreises Marburg-Stadt Versammlungen abgehalten, um die Bevölkerung noch einmal über alle Luftschutzmaßnahmen und ihre Auswirkungen aufzuklären. In ihren Ausführungen legten die Redner alle Maßnahmen bis ins kleinste klar und appellierten nochmals an das Verständnis aller Zuhörer, ja nichts ungehört an sich vorbeiziehen zu lassen.

Es ist eine irrtümliche Annahme, daß der Gegner vor der Unterstellung markiert machen würde, sein Terror verschont weder Reichsdeutsche noch Einheimische, daher müssen auch in der Hauptstadt die notwendigen vorsorglichen Maßnahmen getroffen werden. Eine der wichtigsten davon ist die Umquartierung möglichst vieler Kinder und Mütter, sowie nicht arbeitsgebundener älterer und kranker Menschen. Weitere ist auch eine Umquartierung einiger Schulen geschlossen mit ihren Lehrern vorgesehen, um einen reibungslosen Unterricht zu gewährleisten. Ein gesundes Verhältnis zwischen den Gastgebern und den Umgesiedelten wird vorausgesetzt. Hierbei hilft das Amt Volkswohlfahrt jedem, es stellt auch die Abreisebescheinigungen aus, ohne der keine Unterstützung seitens des Staates geleistet werden kann. Wer die Möglichkeit hat, soll sein wertvolles Hab und Gut umlagern, denn der Krieg fordert einen Verzicht auf Bequemlichkeit und kann auch Verlorengegangenes kaum ersetzen. Marburg muß eine Festung werden, in der alle Kräfte mobilisiert sind.

Die Verdunklungs- und Entrümpelungspflichten sind nach wie vor strengstens zu beachten; denn kleine Versehen schon können zu einer Katastrophe im Ernstfall führen. Vor allem muß noch mehr Sand und Wasser in Böden, Wohnungen, Treppenhäuser und Keller gelagert werden. Die Luftschutzgeräte stehen ebenfalls in genügender Anzahl bereit. Hier helfen alle mit, damit bei Angriffen auch wirklich nichts fehlt. Ebenso ist ein unbedingtes Herrichten der Luftschutzräume eine Sache der Hausgemeinschaft, die für die nützliche und bequeme Ausstattung sorgt. Alles was zu

Lehrgang auf dem Gauschulungshof Martinshof

Politische Schulung des studentischen Führerkorps

Im Rahmen der politischen Schulung und Erziehung des NSD-Studentenbundes veranstaltete das Amt für politische Erziehung der Gaustudentenführung Steiermark (Leitung W. Böhm) auf dem Gauschulungshof Martinshof Ende Januar einen mehrtägigen Lehrgang für Führer und Führerinnen des NSD-Studentenbundes.

Der Schulungslehrgang, der im wesentlichen aus Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften bestand, die sich zum Ziel setzten, dem Studenten das politische und weltanschauliche Rüstzeug zu vermitteln, wurde von Gauhauptstellenleiter Gasparics eröffnet und geleitet. Universitäts-Professor Dr. Fischinger hielt einen Vortrag über „Erbliche und Weltanschauung“, Gauschulungsleiter Dr. Krenn sprach über „Das Reich, Idee und Gestalt“. Dozent Dr. Schneider beleuchtete die politische Lage, während Professor Dr. Schachermayer das Thema „Der nordische Mensch“ behandelte. Regierendirektor Professor Dr. Papesch erörterte kulturpolitische Probleme, während der Kreisleiter von Graz-Land, Tritthart, die Studenten in die praktische politische Arbeit des Hohensträgers im Kreis einführte.

Gauhauptmann Professor Dr. Dadieu zeigte in seinem Vortrag „Weltanschauung und Naturwissenschaften“ die Problematik des christlichen Mittelalters zwischen Offenbarungsidee und Naturgesetz auf, die Versuche, diese Kluft zu überbrücken und die Lösung durch den Nationalsozialismus. Dr. H. v. Detelbach sprach über „Wissen und Glaube“. In einem Vortrag und Arbeitsge-

ausgehende Mittelalter beherrschten waren. Mit der gleichen Anschaulichkeit wurden uns die Heilmethoden in anderen Kulturen, wie bei den Arabern, den Chinesen usw. vermittelt.

Als Wendepunkt im Denken Europas, als der erste wirklich große medizinische Forscher der neueren Zeit wurde der Deutsche Paracelsus gebührend gewürdigt und anschließend der stürmische Fortschritt dieser edlen Wissenschaft im letzten Jahrhundert gründlich erläutert. Daß dabei als hervorragendste Bahnbrecher neuer Erkenntnisse und Methoden besonders viele deutsche Ärzte und Forscher genannt wurden, ist ja bei dem hohen Anteil deutscher Forschung auf allen Wissensgebieten selbstverständlich.

Das Verantwortungsgefühl, mit dem gerade der deutsche Arzt, seinen ebenso schweren wie schönen Beruf aufsaßt, fand in dem Schlußwort treffenden Ausdruck mit der Mahnung Paracelsus an seine Berufskollegen: „Ein Arzt darf kein Larvenmann sein, kein altes Weib, kein Hanke, kein Lügner, kein Leichtfertiger, sondern er soll ein wahrhaftiger Mann sein.“ K. . .

Wenn die Sirenen heulen

Marburger, seid luftschutzbereit — Eine Versammlungswelle im Stadtbezirk

Ihrer Sicherung getan werden muß, ist anzubringen (z. B. Notausstiege, Fensterverschalungen, Stützbalken, Notbeleuchtung. Ein Lageplan des Schutzraumes ist unbedingt dem zuständigen Luftschutzrevier, dem Ortsgruppenführer und dem zuständigen Beauftragten für LS-Fragen in der Ortsgruppe zu hinterlegen, um eine etwaige Rettungsaktion zu erleichtern. Ebenso sind die Mauerdurchbrüche freizuhalten.

Natürlich müssen auch die Wohnungen luftschutzmäßig hergerichtet sein, d. h. alles Brennbares ist zu entfernen, Inventarlisten mit Vermögensschätzung sind aufzunehmen, die Wohnungsschlüssel gegen beim Hausherrn. Das Luftschutzgepäck soll Zweckmäßiges und nur das Notwendigste enthalten, wobei man die Papiere und Dokumente nicht vergessen darf.

Die Aufgabe der Luftschutzgemeinschaft, die in Feuerwehr, Laienhelfer usw. gegliedert ist, muß das Bestreben haben, die größtmögliche Alarmbereitschaft des Hauses zu erreichen; und hier hilft jeder mit. Darüber hinaus ist von der Führung alles vorbereitet, um einen Angriff wirksam bekämpfen zu können. Deutsches Rotes Kreuz, Technische Nothilfe und Feuerwehr sind für diese Sonderaufgaben vielseitig geschult.

Die Flugzeugeinflüge werden von eigenen Beobachtern weitergegeben. Bei Gefahr eines größeren Angriffs werden daher schon vor dem Alarm bereits die Krankenhäuser, Schulen usw. benachrichtigt, damit diese ihre notwendigen, länger dauernden Maßnahmen treffen können.

In der weiteren Rede fanden auch die verschiedenen Warnsignale Erwähnung. Bei Fliegeralarm ist luftschutzmäßiges Verhalten der Bevölkerung Pflicht. Der nächstgelegene Schutzraum oder Spitzschutzraum ist aufzusuchen und dort Ruhe und Besonnenheit zu bewahren. Wohnungs- und Haustüren bleiben unversperrt. Ein Hinausströmen in die Umgebung bedeutet erhöhte Gefahr und eine Flucht vor dem eigenen Hab und Gut!

Bei einem Angriff wirft der Feind

zuerst in vielen Fällen Leuchtbomben und in die erleuchteten Ziele dann Spreng- und Brandbomben. Hierbei unterscheidet man Phosphor- und Elektronenbrandbomben, die aber in ihrer Wirkung durch entschlossene Bekämpfung eingedämmt und schließlich unschädlich gemacht werden können. Die notwendigen Geräte müssen natürlich zur Hand sein. Der erste Eindruck eines Brandherdes ist oft irreführend und oft scheint die Bekämpfung aussichtslos. Jedoch brennt ja zunächst nur die Brandmasse der Bombe selbst, die aber nach wenigen Minuten schon verbraucht ist und deshalb erstickt werden kann. Feuerpatronen dürfen nicht zur Bekämpfung von Phosphorbränden verwendet werden, weil der Phosphor dadurch weiterverstreut wird. Überdies soll nie ein Tropfen Wasser unnütz verquodet werden. Mutiges entschlossenes Zutreten und schnelles Eingreifen durch alle Kräfte hat schon manches Haus und manches Wohnviertel gerettet. — Bei Verschüttung ist unbedingt Ruhe zu bewahren. Das Suchen des Hilfstrupps kann durch Klopfsignale erleichtert werden.

Bombengeschädigte finden sich bei den bekannten Obdachlosensammelstellen ein, von wo sie zu den Luftschutzbetreuungsstellen am Stadtrand geleitet werden. Dort ist für alles gesorgt, was das harte Los erleichtern hilft. Ein nutzloses Umherstreifen nach dem Schadenfall ist jedoch zwecklos.

Spätestens bei der Vorentwarnung, aber vor allem bei der Entwarnung, wird die Schadensbekämpfung im breitesten Umfang aufgenommen.

Der Luftterror unserer Gegner schweift uns nur stärker zusammen. Wenn jeder auf seinem Platz seinen Teil mit dazu beiträgt, ist das Menschennögliche zur Abwehr getan. Mit leidenschaftlicher Hingabe und Tapferkeit wollen wir bis zum letzten unsere Pflicht erfüllen. Das Beispiel der anderen deutschen Städte mahnt uns, ebenso mutig und entschlossen zu sein, wie sie es sind, dann wird jeder Ansturm der Feinde, mag er auch noch so heftig sein, an unseren starken Herzen zerbrechen. — tech.

Ortsbäuerinnenschulung in Marburg

Am 28. Januar 1944 kam in Marburg die erste Ortsbäuerinnenschulung zur Durchführung. Mit Interesse und großem Eifer folgten die Ortsbäuerinnen den einzelnen Rednern. Besonders wurde immer wieder auf die dringendsten notwendigen Erzeugung und Ablieferung landwirtschaftlicher Produkte hingewiesen. Der Kreisbauernführer ließ es sich nicht nehmen, die Ortsbäuerinnen nochmals eingehend auf ihre Aufgaben und Pflichten aufmerksam zu machen. Gleichzeitig wurde ein kleiner Ausschnitt an selbst-erzeugten Webstücken aus der Webschule Saldenhof gezeigt. Die Bäuerinnen erkannten darin den Wert der Erhaltung von Webstücken und des möglichst zahlreich zu erzielenden Besuchs dieser durch die weibliche Landbevölkerung. Mit vielseitigen Arbeitsanweisungen für die allernächste Zeit fand die Schulung ihren Abschluß.

Kampf dem Luftterror

Die Warnsignale und unser Verhalten

Bei Feindeinflügen sind nachstehend erläuterte Warnsignale zu beachten: 1. „Öffentliche Luftwarnung“, 2. „Fliegeralarm“, 3. „Vorentwarnung“, 4. „Entwarnung“.

Öffentliche Luftwarnung

Die Sirene warnt durch das Signal „Öffentliche Luftwarnung“ dreimal hoher Dauerton in einer Gesamtdauer von 1 Minute. (Jedes Intervall beginnt mit einem anstehenden und endet mit einem abklingenden Ton). Dieses Signal wird bei Tage und auch in der Nacht gegeben und zeigt an, daß sich zwar einzelne Feindflugzeuge innerhalb des Warngbietes befinden, daß jedoch keine Gefahr eines Großangriffes besteht. Es können also vereinzelt Bomben fallen und die Flak kann in Tätigkeit treten. Luftschutzmäßiges Verhalten ist bei „Öffentlicher Luftwarnung“ nicht vorgeschrieben. Der Bevölkerung wird jedoch, soweit sie nicht im Berufsleben tätig ist, luftschutzmäßiges Verhalten empfohlen, besonders dann, wenn die Flak in Tätigkeit tritt. Wirtschafts- und Verkehrsleben gehen bei Tag voll weiter, bei Dunkelheit ebenfalls, jedoch wird bei Dunkelheit der Betrieb von elektrischen Bahnen, die Funkbildung aufweisen, eingestellt. Öffentliche Ansammlungen oder Versammlungen aller Art (einschl. Kinos usw.) sind zu unterbrechen und aufzulösen. Die Teilnehmer und Besucher haben sich zu zerstreuen. Dem Signal „Öffentliche Luftwarnung“ folgt, wenn die einzelnen Feindflugzeuge das Warngbiet verlassen haben, jedesmal das Signal „Entwarnung“.

Fliegeralarm

Die Sirene alarmiert durch das Signal „Fliegeralarm“ (eine Minute lang auf- und abschwellender Heulton). Dieses Signal bedeutet stets akute Gefahr. Mit größeren Angriffen muß gerechnet werden. Die Sirene alarmiert mit „Fliegeralarm“ nach Möglichkeit rechtzeitig vor mutmaßlichem Eintreffen stärkerer Verbände über dem Luftschutzort. Das Signal kann auch im Anschluß an „Öffentliche Luftwarnung“ gegeben werden, wenn schwachen feindlichen Luftstreitkräften stärkere Verbände folgen. Bei

Tapferer Offizier ging von uns

Am 14. Januar fand ein junger begabter Offizier, beseelt von der großen Aufgabe des Soldatenberufes, Oberleutnant Hugo Hartmann, Führer einer Gebirgsjägerkompanie, den Heldentod. 1916 in Marburg-Drau geboren, trat er 1930 in die Hitler-Jugend ein und wurde damit zu einem treuen Gefolgsmann des Führers. Als Träger des goldenen Ehrenzeichens führte er 1932 die HJ in Krotzbach und war später im Stabszug der SA in Graz tätig. 1935 vor den österreichischen Schergen ins Altreich flüchtend, trat er hier in die österreichische Legion ein. Als Fahnenjunker machte er dann den Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich und im Sudetengau mit. Im Polenfeldzug holte er sich das Eiserner Kreuz II. Klasse und im April 1940 bei der Gruppe Narvik das Eiserner Kreuz I. Klasse. Zweieinhalb Jahre kämpfte er nun an der Bismarckfront, wo er zum zweiten Male verwundet wurde. Ende 1942 an der Kaukasusfront stehend, erkrankte er schwer und wurde nach seiner Heilung an die italienische Front versetzt, wo er an der Spitze junger Männer den Heldentod fand. Ein junger Soldatenleben fand damit seine höchste Erfüllung.

Erstaufführungen im Marburger Stadttheater

Das Stadttheater bringt im Laufe dieser Woche: Heute, Montag (geschlossene Vorstellung, Ring I) »Schwarzrot und Kipfel«, Dienstag (Erstaufführung) »Enoch Arden«, Oper von Oskar Gerster; Mittwoch »Maskenball«, Donnerstag (geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht) »Enoch Arden«, Freitag (Erstaufführung) »Die Nacht in Siebenbürgen«, ein Spiel in sechs Akten von Nikolaus Asztalos, für die deutsche Bühne gestaltet von Friedrich Schreyvogel; Samstag nachmittag (geschlossene Vorstellung für einen Marburger Betrieb) »Maskenball«, abends »Die Nacht in Siebenbürgen«, Sonntag, 13. Februar, nachmittags »Die Nacht in Siebenbürgen«, abends »Maskenball«.

Neues aus Rohitsch. Im Januar wurden in der Ortsgruppe Rohitsch zwölf Kinder, davon sieben Knaben und fünf Mädchen, geboren. — Geheiratet haben: Rochus Krischan aus Mitterlobitz und Josefine Paulowitsch aus Erlachstein; Lothar Johann aus Sauerbrunn und Maria Strasschek aus Langenberg und Trische Max aus Sternal und Anna Fischer aus Schachenberg. — Im Alter von 84 Jahren starb der in Rohitsch und Umgebung unter dem Namen der »Sporn Seppi« bekannte Josef Jerovschek. Vor 50 Jahren kam er zum damaligen Besitzer des Hotel Post, Josef Sporn, und erfüllte treu bis zum letzten Tage seine Pflicht als Hausknecht. Als die Bahn nach Gröbl noch nicht ausgebaut war, führte er täglich die Post nach Pölschach. Auch als der Großgasthof seinen Besitzer wechselte blieb Seppi im Hause, dessen Aufstieg und Glanzzeit er miterlebte. — Ferner starben der Besitzer Anton Hochmetz aus Schachenberg im 75. Lebensjahre und die Bäuerin Ursula Tainschek aus Donati, ebenfalls 75 Jahre alt, und sieben Kinder.

Wir verdunkeln vom 6. bis 12. Februar von 18 bis 6 Uhr!

Die Ausstellung „Der Luftterror“ ist noch bis 13. Februar geöffnet
Marburg, Magdalenenstrasse 29
Ihr Besuch ist heute jedermanns Pflicht!

Wirtschaft u. Sozialpolitik

Der Unfallschutz bei Besetzung von Fliegern. Der Reichsarbeitsminister gibt bekannt, daß er mit dem Reichsversicherungsamt der Auffassung ist, daß für alle Maßnahmen des Luftschutzes und zur Besetzung von Fliegern, die für Rechnung des Reiches gehen, das Reich als deren Unternehmer zu gelten hat. Das bedeutet, daß das Reich dafür auch Versicherungsträger ist. Sämtliche bei solchen Maßnahmen tätigen Personen sind damit auf Reichskosten gegen Arbeitsunfall und Berufskrankheit versichert, soweit es sich nicht um Unfälle handelt, wegen deren Fürsorge und Versorgung nach der Personenschadenverordnung zu gewähren ist. In den Unfallversicherungsschutz auf dieser Basis sind u. a. auch die für den Möbeltransport bei Umquartierungen eingesetzten Arbeiter einbezogen.

Beachtet die notwendigen Luftschutzmaßnahmen!

STADTTHEATER
MARBURG-DRAU

Am Montag, den 7. Februar, findet statt der geschlossenen Vorstellung (Amt Volkbildung, Ring I) eine offene Vorstellung: **Schwarz-brot und Kipfel**, Preise 2, statt.

UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU
BURG-LICHTSPIELE

Heute 15, 17, 19, 19, 45 Uhr Fernruf 2219
Bis einschließlich

JOHANN
die köstliche Filmrolle Theo Lingen, Pita Benkhoff
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Von Dienstag bis einschließlich Donnerstag:

Kleines Bezirksgericht
mit: Hans, Lucia, Lucie, Engländer, Ida, Wüst, Gusti, Wolf, Rudolf, Carl.
Für Jugendliche zugelassen.
Wir zeigen in Sonderveranstaltungen:
Montag, Dienstag und Mittwoch 12.45 Uhr

Till Eulenspiegel
in der Titelrolle Theo Lingen.
Für Jugendliche zugelassen.

ESPLANADE So 15, 15, 15, 17, 19, 45 Uhr
Wo 12, 17, 19, 45 Uhr

Dunkelrote Rosen
mit Rene Saint Cyr, Vittorio de Sica, Luise Rainer
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!
Von Dienstag, 8. bis Donnerstag, 10. Februar der Film
Ihre Melodie
Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli Sa 15, 15, 15, 17, 19, 45 Uhr
Wo 12, 17, 19, 45 Uhr

Meine Tante — Deine Tante
mit Johannes Heesters, Oly Holzmann, Ralph A. Ro-
berts. — Eine Operette in Prosa, in der Proben und
Ausgelenktheit triumphieren, ist dieser Ufa-Film voll
der Musik, Witze, Lachen und Humor.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli
Bis Donnerstag, 10. Februar

Liebesgeschichten
Willy Fritsch, Hannelore Schroth, Herta Maren
Walter Frank und Paul Henckels. — Spielfilm.
V. Tourjansky. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater
Pellau

Montag, 7. Februar
Hans Kiesel, Rudolf Carl, Paul Klinger und Gustav
Walden in der beliebten Dorfkomödie

Die Erbin vom Rosenhof
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Montag, 7. Februar
»Lache Bajazzo«
Ein Tobis-Film mit Paul Hörbiger, Monika Burg,
Benjamino Gigli, Karl Martell usw. — Spielfilm
Leopold Heimes. — Musik: Willy Schmidt-Gentner
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Bis 7. Februar der Märchenfilm
MÄRCHEN UND FABELN

Angestellter
wünscht seine Stelle zu wechseln als
AUSSENBEAMTE oder als **ÄRZTLICHE**
SPRECHSTUNDENHILFE!

Zuschr. unter »Selbständige Kraft« a. d.
»Marb. Zeitung«. 983

Sprechstundenhilfe 385 Der
sucht Stelle od. Vertretung **Kleine Anzeiger**
4 1/2 J. allg. Prax. Angebote
unter Kennziffer G. H. 19356 der »Marburger
an ALA Essen, Juliusstraße 6. Zeitung« ist
eine Fundgrube
günstiger An-
gebote aller
Art! Es lohnt
noch Ihre
Anzeige!

Stenotypistin
perfekt, sucht drin-
gend Fa. Karbeutz,
Marburg, Tel. 26-18

**DER REICHSMINISTER FÜR
RÜSTUNG UND KRIEGSPRO-
DUKTION.** Chef des Transport-
wesens, Berlin NW 40, Al-
senstr. 4, Telefon 11 65 81,
sucht: Kraftfahrer, Anlern-
linge, Kfz-Meister und Hand-
werker, kfm. Personal, Köche
u. Fleischer, Stenotypistinnen,
Kontoristinnen, Köchinnen u.
sonst. Einsatz weitgehendst
nach Wunsch. 189

Wie hoch ist die Freigrenze bei Auslandsreisen

Der Erwerb ausländischen Geldes streng geregelt

Die Frage, unter welchen Vorausset-
zungen und in welchem Umfang auslän-
dische Geldsorten bei inländischen De-
visenbanken erworben und — neben dem
in der Regel noch in Anspruch genom-
menen Reisecheck — in das Ausland
mitgenommen werden dürfen, bildet im-
mer wieder den Gegenstand von Rückfra-
gen. Die Devisenbanken und Wechsel-
stuben sind berechtigt, an natürliche
Personen, die devisenrechtliche Inländer
sind, für Reisezwecke bzw. zur Mitnahme
im Reiseverkehr effektive ausländi-
sche Geldsorten gegen inländische Zah-
lungsmittel in folgendem Rahmen abzu-
geben: 1. bis zu 10 RM innerhalb der
monatlichen Reisefreigrenze, jedoch
nicht an Grenzbewohner für den Grenz-
verkehr; die Reisefreigrenze kann nur in
Anspruch genommen werden, soweit sie
in demselben Kalendermonat noch nicht
ausgenutzt worden ist; 2. bis zu 20 RM

auf Grund eines Reiseverkehrsabkom-
mens mit einem Lande, das nicht an
Deutschland angrenzt (zur Zeit Bulga-
rien, Rumänien), wenn gleichzeitig Reise-
zahlungsmittel auf Grund der Reisever-
kehrsabkommen mitgenommen werden;
3. bis zu 100 RM auf Grund einer devi-
senrechtlichen Geschäftsreisebeschein-
igung, die von einer Gauwirtschaftskam-
mer oder Wirtschaftskammer ausgestellt
ist; 4. bis zu 100 RM auf Grund eines
Genehmigungsbescheides. In den Fällen

1 bis 3 wird den inländischen Geschäfts-
reisenden von der Devisenbank bzw.
Wechselstube ein »Devisenmerkblatt für
Auslandsreisen« ausgestellt und die Aus-
handlung im Reisepaß unter der Eintra-
gung über die abgegebenen ausländi-
schen Geldsorten vermerkt. Grundsätzlich
schließt der Erwerb von ausländischen
Geldsorten für Reisezwecke eine ander-
weitige Verwendung aus. Die Versen-
dung oder Mitführung der Geldsorten im
aufgegebenen Reisegepäck ist unzulässig

Neue Reichsschatzanweisungen

Nachdem die im Oktober 1943 aufge-
legten 3 1/2 %igen Schatzanweisungen des
Deutschen Reiches von 1943, Folge 3,
fällig am 16. Mai 1945 verkauft sind,
stellt das Reich nunmehr auf den Inhaber
lautende 3 1/2 % Schatzanweisungen des
Deutschen Reiches von 1944, Folge 1,

fällig am 1. Februar 1946 mit Jahreszins-
schein per 1. Februar 1945 ff. und Zins-
lauf ab 1. Februar 1944 zur Verfügung.
Die Schatzanweisungen werden in
Sammelbestandteilen bei der Deutschen
Reichsbank, Wertpapiersammelbank Ber-
lin abgegeben. Die Begründung von Ein-

zelschuldbuchforderungen auf den Na-
men des Käufers ist ebenfalls möglich.
Es ist erwünscht, daß im Interesse der Ar-
beitersparnis im weitesten Umfange von
der Möglichkeit der Sammelverwahrung,
sowie der Schuldbeitragsantrag Ge-
brauch gemacht wird. Soweit effektive
Stücke benötigt werden, werden solchen
Abschritten von 100 RM, 500 RM, 1000
RM, 5000 RM, 10 000 RM, 50 000 RM,
100 000 RM und 500 000 RM zur Verfü-
gung gestellt. Derartige Wünsche sind
möglichst sofort bei der Auftragsertei-
lung zum Ausdruck zu bringen.

Die Abgabe der Schatzanweisungen
erfolgt zum Kurse von 99 1/4 % unter
Stückzinsberechnung (zuzüglich Stück-
zinsen ab 1. Februar 1944 einschließlich),
zuzüglich 1/4 % Provision und der Börsen-
umsatzsteuer. Sammelbestandteile und
Schuldbuchforderungen sind bei der
Deutschen Reichsbank sofort lombardfä-
hig. Effektive Stücke können erst nach
deren Erscheinen beliehen werden. Die
Einführung in den amtlichen Börsenhan-
del wird erfolgen.



Amtliche
Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft
Gz.: (CdZ) LD nn LE m 3/182-1944 Graz, den 4. Februar 1944

Bezug von entrahmter Frischmilch
durch Inhaber der Wochenkarten für ausländische Zivil-
arbeiter.

Die Inhaber der Wochenkarten für ausländische Zivil-
arbeiter haben zur Vorbestellung der entrahmten Frischmilch
den Abschnitt W 2, der sich auf der Wochenkarte der ersten
Woche befindet, zu verwenden.

Zum Bezug der entrahmten Frischmilch erhalten sie den
Haushaltsausweis für entrahmte Frischmilch.

I. A.: gez. Dr. Artnr.

Bekanntmachung

Bürsten und Besen bedarfsscheinpflichtig.

überseeischen oder außerdeutschen Rohstoffen hergestellt
wurden, können seit dem zweiten Halbjahr 1943 nur noch in
den Mengen und in der Qualität hergestellt werden, die von
den zuständigen Bewirtschaftungsstellen nach Maßgabe der
den verfügbaren deutschen Rohstoffe vorgeschrieben sind.

Im Wehrwirtschaftsbezirk Röm 18 wurde bis zum 31. Dez.
1943 die Verteilung der nach Herstellungsanweisung erzeug-
ten Bürsten- und Besenwaren dem Handel überlassen.

Aus zwingenden Gründen wurde ab 1. Januar 1944 der
Bedarfschein für Pflichtwaren eingeführt:

Grobürsten: Zimmerbesen (ohne Reisstroh und Haarb-
sen), Handfeger (Bartwische), Scheuerbürsten, Schopper.
Feinbürsten: Handwasch-, Haar-, Kleider-, Schuh- und
Zahnbürsten, Rasierpinsel, Flaschenbürsten.

Berufsbürsten: Straßenbesen, Decken- und Anstreichpin-
sel.

Anträge können gestellt werden:
1. Von gewerblichen Verbrauchern: an die zuständige Gau-
wirtschaftskammer für Scheuerbürsten und Schopper, und
außerdem

- a) Hotels: für Zimmerbesen und Schubbürsten
- b) Lebensmittelindustrie und Handel: für Zimmerbesen
- c) Friseure: für Haarbürsten, Rasierpinsel, für Zimmerbe-
sen und Schubbürsten
- d) Maler und Anstreicher: für Decken- und Anstreich-
pinsel. Bedarfsnachweis durch Vorlage der Jahresrech-
nung 1940. Zuteilungen nur für ein Quartal möglich.

2. Vom Privathaushalt: Anträge auf Ersatzbedarf sind derzeit
zwecklos. Es können in der Regel nur Bedarfscheine für
neu gegründete oder umquartierte Haushalte ausgeben
und nur für folgende Bürstenwaren: Scheuerbürsten,
Schopper, Handwasch-, Haar-, Kleider-, Schuh- und Zahn-
bürsten, Rasierpinsel. Der Bedarfsnachweis ist zu führen. Der
Haushaltspaß ist gleichzeitig vorzulegen. Bedarfscheine
für Flaschenbürsten werden nur zur Reinigung der Milch-
flaschen von erstgeborenen Säuglingen abgegeben. Kin-
derkarte ist vorzulegen.

3. Lazarette, Krankenhäuser, Gemeinschaftslager, Schulen und
sonstige Behörden: Anträge können nur auf Zimmerbe-
sen, Scheuerbürsten, Schopper beim Wirtschaftsamt ein-
gebracht werden. Bedarfsnachweis durch Vorlage der Jah-
resrechnung 1940. Zuteilung nur für ein Quartal möglich.

4. Gemeinschaftslager: Anträge können beim Vorliegen be-
sonderer Umstände auf Schubbürsten beim Wirtschafts-
amt eingebracht werden. In der Regel sind diese Bürsten
von den Lagerinsassen zu stellen.

5. Kinderspitäler, NSV-Kindertage: Anträge können beim
Vorliegen besonderer Umstände auf Zahnbürsten und Fla-
schenbürsten beim Wirtschaftsamt gestellt werden. Nor-
malbedarf ist von Zivilverbraucher zu befriedigen.

6. Ärzte und Hebammen, Schmutzbetriebe (Schornstein-Ge-
usw.) erhalten Bedarfscheine auf Handwaschbürsten be-
dem für die Ausgabe von Zusatzseite zuständigen Wirt-
schaftsamt.

7. Bauern und Landwirte: beantragen Scheuerbürsten und
Schopper bei der zuständigen Kreisbauernschaft.

8. Maler und Anstreicher: beantragen Bedarfscheine auf
Decken- und Anstreichpinsel bei der zuständigen Gau-
wirtschaftskammer. Abt. Handwerk für Betriebsbedarf
im übrigen beim Wirtschaftsamt.

Die Bedarfscheine sind in jedem Fachgeschäft — nicht
beim Handwerker — einlösbar. Die Einzuhändler werden vom
Abt. Handel der zuständigen Gauwirtschaftskammer unter-
richtet, wie der Warenschub erfolgt. Verbraucher — auch
Großbetriebe — können nicht unmittelbar beim Hersteller
oder beim Großhändler kaufen.

LANDESWIRTSCHAFTSAMT
für den Wehrwirtschaftsbezirk Röm 18

387

Unser guter Vater, Großvater, Bruder und On-
kel, Herr

Franz Semlitsch

hat uns am 31. Jänner 1944 im Alter von 81 Jahren
unerwartet für immer verlassen.

Wir geleiteten den teuren Toten am Mitt-
woch, den 2. Februar 1944 zur letzten Ruhestätte.
Tüffer, Laibach, Marburg-Lembach, Oberradkers-
burg, Wien, den 2. Februar 1944.

Gottfried, Franz, Söhne; Anna, Fretze, Maria, Deve-
tak, Töchter; Maria Benko, Schwester; Marian, im
Felde, Milan, Ottokar, Märy, Enkelkinder, und alle
übrigen Verwandten.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme,
sowie für die schönen Kränze danken herzlichst
386 die Hinterbliebenen.

Praktische Unterricht in Buchhaltung

Beginn Mittwoch, 9. Februar, um 19 Uhr. — Auswärtige Teil-
nehmer werden an Sonntagen von 9—12 Uhr unterrichtet. —
Direktor: KOWATSCHE, Buchsachverständiger u. Steuerhelfer,
Marburg-Dr., Heriengasse 46. 953

Kleiner
Anzeiger

Zu verkaufen

Tabaksamen nebst vollständi-
ger Anleitung für Aussaat und Be-
handlung sot. lieferbar. Ein
Sortiment 4 RM. Nachnahme-
versand. Ignaz Medwed Völker-
markt (Kärnten) 259

Zu kaufen gesucht

Kuh, gute Melkerin, sofort zu
kaufen gesucht bei Lang, Lei-
tersberg, Freigraben 16. 987-4
Junger Wachhund (Wolfshund)
zu kaufen gesucht. Angebote an
Otto Ehrlich, Marburg-Drau,
Reitergasse 8. 985-4
Kaufe eine Schneidemaschine
im guten Zustand und ein Kas-
perl (Ofen). Anton Lesching,
Schneider, Ottendorf 97, Post
Schleinitz bei Marburg/Drau
976-4

Reinrassige Schäferhündin
jung, Ria Heimanek, Hohlen-
stein bei Gonobitz. 972-4
Kleiner Schreiftisch, Kasten
und Diwan zu kaufen gesucht.
Putschko, Triesterstraße 52,
Marburg/Drau 973-4

Stellengesuche

Rüstiger Invalide, 50 Jahre alt,
sucht leichte Arbeit. Angebote
unter »Wohnung« an die »M.
Z.« in Cilli. 340-5
Buchhalter übernimmt in Frei-
zeit Buchführungen, Neuanla-
gen, Beratungen, Abschlüsse,
Bilanzen etc. Dadurch Steuer-
vorteile. Zuschr. unter »7386«
an die »M. Z.« 781-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften
muß die Zustimmung des zuständi-
gen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten und
Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Anna Prapotnik

am Donnerstag, den 3. Februar 1944, nach kurzem
schwerem Leiden, uns im 45. Lebensjahre für immer
verlassen hat.

Die sterblichen Überreste der teuren Toten
werden von Graz nach Marburg überführt und sodann
am Montag, den 7. Februar, um 16 Uhr, am Friedhofe
a. Drauwörl zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die Trauermesse findet am Dienstag, den 8. Fe-
bruar, um 8 Uhr, in der Magdalenenkirche statt.

Marburg, den 6. Februar 1944.

Jakob Prapotnik, Gatte;
Anna Pototschnig geb. Seidling, Tochter;
Franz Pototschnig, Schwiegersohn;
Elfi und Franz, Enkelkinder,
sowie alle übrigen Verwandten

Dem unerforschlichen Ratschluß Gottes hat es
gefallen, unseren innigstgeliebten Gatten, Vater,
Bruder, Onkel und Schwager, Herrn

Michael Schuler

Mechaniker

am Samstag, den 5. Februar 1944, um 19 Uhr, im
Alter von 52 Jahren ins Jenseits abzurufen.

Was an unseren innigstgeliebten Heimgegan-
gen irdisch war, betten wir am Dienstag, den 8. Fe-
bruar, um 16.30 Uhr, auf dem Ortsfriedhof in Brunn-
dorf zur ewigen Ruhe.

Die Seelenmesse wird am Mittwoch, den 9. Fe-
bruar, um 6.30 Uhr, in der Magdalenenkirche gelesen.
Marburg, Zagreb, Greis, Laibach, Belgrad, Dja-
kovo, am 6. Februar 1944.

Agatha Schuler, Gattin; Alois und Bruno, Söhne,
Leopoldine, Tochter, und die trauernden Familien-
Schuler, Habjanitsch, Funkl, Rimal, sowie alle
übrigen Verwandten.

Vom tiefen Schmerz erfüllt, geben wir allen
erwandten und Bekannten die traurige Nachricht,
daß unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater, Groß-
vater, Bruder und Schwager, Herr

Karl Kuss

Angestellter der E. V.-Süd A.-G.

am Samstag, den 5. Februar 1944 nach kurzem,
schwerem Leiden verschieden ist.

Die Beisetzung findet Montag, den 7. Februar,
um 16 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Trifail, Marburg, im Felde, den 5. Februar 1944.

In tiefer Trauer:

Katharina Kuss, Gattin
Karl Friedrich und Theodor, Kinder.

Danksagung

Im tiefsten Leide danke ich allen, die meinem
lieben Gatten und Vater, Herrn JOHANN FRUMEN,
Kraftfahrer der Deutschen Reichspost, auf seinem
letzten Weg das Geleit gaben und den zahlreichen
Luttenbergern für die Anteilnahme. Insbesondere
danke ich dem Herrn Pfarrer Baron und dem Vertreter
der Reichspost für die tiefempfundenen Worte am
offenen Grabe sowie allen für die zahlreichen Kranz-
und Blumenspenden.
Marburg, den 6. Februar 1944.

In tiefer Trauer:
ERNA FRUMEN und Sohn JOHANN.

Wohnungstausch

Welche Frau in mittl. Jahren,
Untersteierin aus Marburg,
die auch Kanzleiarbeit über-
nehmen könnte, würde ihre
kleine Wohnung tauschen mit
einer besseren am Land. Zu-
schriften erbeten unter »Sofort
975« an die »M. Z.«, Marburg-
Drau 975-9

Funde - Verluste

Derjenige, der am 30. I. 1944
im Mitternachtszuge von Kra-
nischfeld—Thesen meine Ak-
tentasche entwendet hat, wur-
de erkannt, daher bitte abge-
ben an die Gendarmerie Schlei-
nitz b. Marburg, sonst Anzeige
978-13

Goldenes Armband in Cilli von
Burglichtspiele bis Prinz-Eugen-
Straße verloren. Abzugeben ge-
gen gute Belohnung Volksbank
in Cilli. —13

Verschiedenes

Tausche elektr. Kocher gegen
Herrenarmbanduhr. Event. Auf-
zahlung Ansrh. in der »M.Z.«
Marburg/Drau. 974-14

Familien Anzeigen

finden durch die »Marburger
Zeitung« weiteste Verbreitung


**WERDE
KRAFTFAHRER**
bei den Transporteinheiten
Speer
Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern
Der Reichsminister für
Rüstung u. Kriegsproduktion
Chef des Transportwesens

Beste Kunst für Soldatenheime

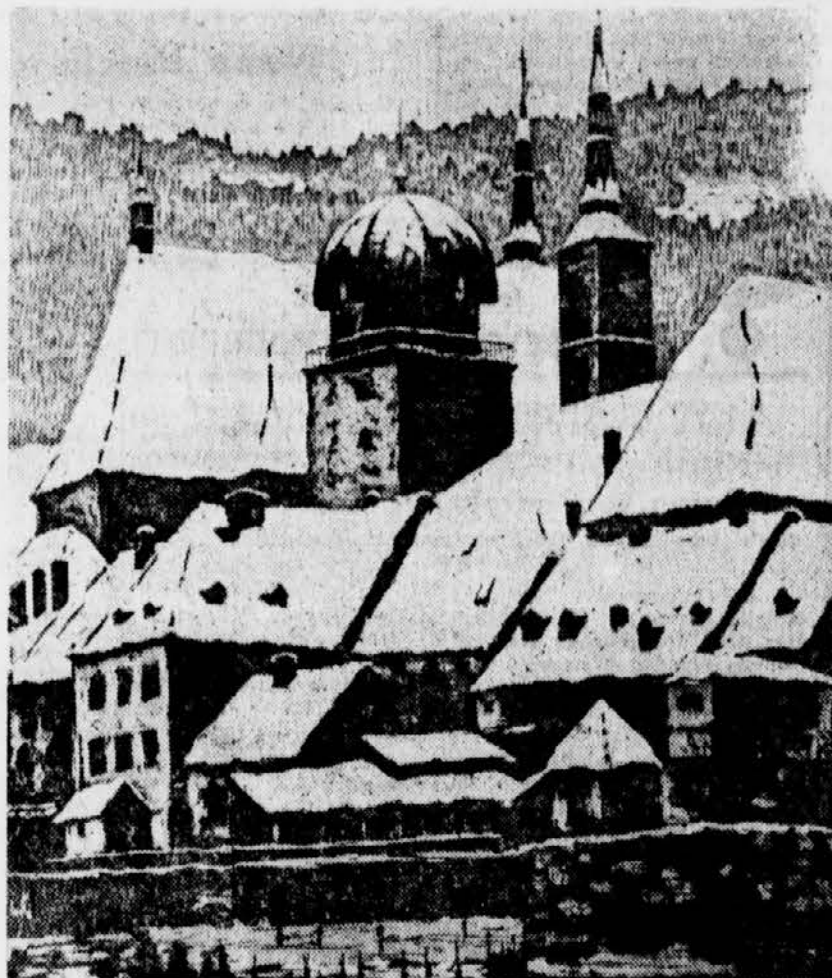
Schau der Kriegsmaler in der grossen Grazer Ausstellung »Bergvolk — Soldatenvolk«

Sinne Front und Heimat verbindenden Tat beigetragen. Der Erfolg spricht hier im wahrsten Sinne für sich selbst!

Spricht in den oben erwähnten Bildern die Heimat zu den Soldaten, so sprechen in der grossen Grazer Ausstellung Bergvolk — Soldatenvolk die Kriegsmaler unter den Soldaten wiederum zur Heimat. Die Ausstellung, die bereits in unserem Blatte anlässlich ihrer Eröffnung eingehend gewürdigt wurde, enthält jedoch in den unteren Räumen des Joanneums auch eine geschlossene Reihe von Werken der bildenden Künste, deren Schöpfer mit wenig Ausnahmen den Gebirgstruppen angehören. Gleich der erste Saal enthält zwei repräsentative Leistungen, das Porträt von Generalleutnant Ringel, von dem Grazer Rudolf Spohn mit sicherer Pinselführung gemalt, und das Bildnis von Generaloberst Dietl, dem Sieger von Narvik, das der Berliner U. Figge überaus eindrucksvoll geschaffen hat. Auch die Aquarelle Franz Trenks, den Grazern bereits aus früheren Ausstellungen teilweise bekannt, sind sprechende Zeugen des nordischen Krieges. Vor allem interessieren auch die farbig reizvollen Lepentypen Kinder und Frauen, ebenso die regnerische Atmosphäre einiger Blätter aus Frankreich. Von dem Salzburger Alois Schmidbauer, der auch an der Gestaltung der Ausstellung verdienstvoll mitgewirkt hat, besticht ein höchst lebendig empfundenes Selbstbildnis. Karl Franz Furt gibt in einem ganzen Zyklus »Gesicht aus dem Osten« (Ol-Pinselzeichnungen) stärkste Impressionen des russischen Menschen wieder. Das Skelett der Landschaft weist Hans Fronius mit magischen Strichen festzuhalten, so daß dem Auge der Akt des Hinzusehens unschwer zum Erlebnis wird; auch die Buchillustrationen zu den toll dreisten Geschichten von »Frau Venus und die Spielzeuge« sind überaus eindrucksvoll. Ein Soldatenfest im Burggarten gestaltet Walzel mit feiner, toniger Farbgebung und sicherer zeichnerischer Grundhaltung. Auch Stranig und der Salzburger Anton Bachmayer, der auch die Ausstellung mit graphischem Schmuck bereichert hat, müssen als Schöpfer eigenständiger Leistungen hier genannt werden. Von Alexander Silveri sind außer seiner dekorativ empfundenen Büste von Generalleutnant Ringel im ersten Stock auch Kleinplastiken hier in dieser Schau als willkommene Akzente unter die Bil-

der gereicht. Mit Tafelbildern und zwar durchwegs steirischen Landschaften von starker malerischer Wirkung ist Hans Szyskowitz vertreten. Auch Edmund Stierschneider begegnet man immer wieder gerne. Seine Soldatenköpfe und das als Eigenbildnis zu wertende Werk

von bereits in Benützung stehenden Innenräumen von Wehrmachtbauten, die nicht nur die gediegene Baugesinnung sondern auch eine zweckmäßig schöne Anlage aller dieser Baukörper vor Augen führen. Hier wurde im wahrsten Sinne mustergültig gebaut.



Willi Kadletz: Alt-Leoben / Radierung

eines im Einsatz befindlichen Kriegsberichters haben starke Ausstrahlungskraft. Ein Eigener ist Max Weiler in seinen Zeichnungen, die durch ihre Strichtechnik das Auge fesseln. Auch hier offenbart sich ein starkes Talent. Ein kleiner Raum bietet Modelle und Architekturzeichnungen, sowie Fotos

Die kleine Kunstschau in der großen Gesamtausstellung aber beweist, daß gerade der kämpfende deutsche Mensch heute mehr denn je ungebeugt und ungebrochen seiner kulturellen Aufgabe lebt; in der Bewährung auf allen Gebieten beispielgebend zu sein!

Kurt Hildebrand Matzak

Urlauberfahrt nach Untersteier

Unterwegs und in der Heimat — Gedanken und Erleben eines Soldaten

Von Kriegsberichterstatter Sepp Tauschmann

PK Eigentlich beginnt die Heimat im Urlaubszug, zwischen den Tornistern im Wagengang, unter lastenden Gepäcknetzen, beim letzten Vergewissern, »ob alles da ist«. Mit jedem zurückgelegten Kilometer werden die Schlafbestrebungen auch der gewiegtesten Kameraden zweckloser. Die Gespräche drehen sich erst um Anschlüsse und Wartezeiten, später um persönlichere Dinge, die das Abteil zu gleichen Teilen auflockern und verengen. Traute Ortsnamen machen diese Gespräche ungeheuer dramatisch.

Im D-Zug Karlsruhe—München spaziert ein lustiges Mädchen, ein Dreikäsehoch mit blonden, wirren Locken in der Allee unausgestreckter Beine auf und ab. Ein hölzerner Gockel ist der Kleinen Kavalier, Kind und treuer Hund zugleich. Die Mutter, sie hat ihre Berliner Wohnung verloren, ist nicht wenig stolz über die begeisterten Blicke, mit denen ihr Töchterchen von den Landsmen liebkosend begleitet wird. In Stuttgart wissen sie, daß Vati auch Soldat ist, bei ihm krähen, erzählen, pfeifen und lachen die Soldaten bereits um die Gunst der Prinzessin. Die Verheirateten spielen schon mit ihrem Jüngsten daheim — nur wissen sie es nicht. Die Unverheirateten versuchen diese beschämende Tatsache zu verschleiern und veratzen sich doch in der Unsicherheit, mit der sie den blonden Fratz an sich zu ziehen versuchen. Väter sind doch viel ge-

schickter. In München steigen Mutter und Kind aus. Viel Soldatenfäuste mühen sich um die Koffer, vier um das Kind selbst. Langes Winken und Nachschauen.

»S« wird schon kein Alarm sein, die Kleine braucht Schlaf! Jeder Urlauber müßte an der Grenze von einem Kind begrüßt werden!

Kurzer Aufenthalt in einem Schwarzwaldstädtchen. Die so sauberen Fachwerkbauten sind Medizin für die Augen. Das Bild solch einer Stadt im Herzen gibt auch einen festen Schild. Und darum sind die im Kriege nicht unterbrochenen Arbeiten an diesen Bauten eigentlich kriegswichtig.

Verträumt und unendlich weit vom Kriege macht Scheffels Geburtshaus sein Nachmittagsnickerchen und Hühner stolzieren durch das Gäßchen.

In der alterwürdigen Gaststube des »Adler« schwirren die verschiedensten Mundarten von Tisch zu Tisch: Ausgebombte, Spätzle und Kuchle gibt es und für den Urlauber einen Schoppen Schiller.

Im Rathaus zählen emsige Frauenhände Berge von Verpflegsmarkenblättern. Die Arbeit geht rasch von der Hand. Ohne viele Worte. Aber atmet nicht jede Bewegung Zuversicht?

Wien, am Westbahnhof. An der Straßenbahnhaltestelle warten viele ungeduldige Zeitgenossen. Endlich kommt der Wagenzug. Plötzlich erstarrt das Gedränge — als ob sich der Film im Vorführungsapparat festgeklemt hätte: ein kriegsbeschädigter Unteroffizier besteigt den Wagen. Schließlich hat auch der letzte einen Platz knapp an der Tür erwischt. Der Schaffnerin ist es nicht recht: »Schaun's, Herr, dös darf eigentlich net sein!«

Schaffnerinnen dürfen kritischer sein als Schaffner.

Und im Inneren des Wagens: »Sö Herr, wann Sö vielleicht von mein Fuß steigen woll'n, war i eana dankbar!«

»Pardau, aber wo soll i mein Fuß eigentlich hinstell'n?«

»Aber Poldi, steig doch vom Herr'n sein Fuß ab!«

Auch Belanglosigkeiten sind schön, wenn man schon fast daheim ist.

Ein Gespräch taucht da in der Erinnerung auf, eine kurze halbe Stunde mit einem Wiener Gastwirt aus dem XI. Bezirk. Es war im Soldatenheim zu Dieppe. Er sprach von seinen vier Kindern und von Weineinkäufen in der schönen untersteirischen Heimat. Das Gespräch verlief nicht ohne Sentimentalität, aber es erhielt durch die 7 versicht, die zwischen den Worten Larvorlugte, Gewicht. Einmal kommt die Zeit, da werden wieder vier Kellner im tadellosen Frack den

Wünschen der Gäste nachellen und der Schani wird wieder den Garten »außtragen«. Und während der Wirt — ein Obergefreiter — so sprach, wurden die Konturen seines Gesichtes wieder weich. Es war nicht wenig erregend, diese für alle anderen unmerklich stattgefundenen Wandlung zu beobachten und zu begreifen. Der Krieg hat den urwienerschen, herzlichen Dreivierteltakt vorübergehend verklären lassen. Der Krieg und der Sieg verlangen heute den festen Zweivierteltakt. Der Wiener hat genügend Rhythmus und Musikalität, um exakt mitzumarschieren...

In Graz einige Stunden Aufenthalt. Schloßberg oder eine Bilderschau steirischer Künstler? Das war die Frage. Da die Gefährtin Einzug in ihre künftige Heimat hielt, galt es, die beiden Möglichkeiten noch bedachter zu prüfen.

Die Wahl fiel schließlich auf die Bilder. Fast zwangsläufig. Der Nebel gab den Blick weder auf den Schöckel noch in die Murebene frei, in der Ausstellung aber prunkten Sommerlandschaften, im Kriege geschaut und geschaffen, die Freude des kommenden Friedens gewissermaßen erahnend.

Vielleicht dürfen überhaupt nur Künstler vom künftigen Frieden sprechen. Niemand denkt reinen Herzens an die große künftige Zeit, niemand ist barer all der kleinen Verwirrungen, die sich mit solchen Gedanken in unser Gemüt schleichen könnten. Wir aber haben ungut der Gegenwart zu dienen. Damit leben wir am schönsten der kommenden Zeit. Das sind Gedanken zwischen einem Almkübel, über das sich der schönste Heimathimmel spannt und der wunderbar flüchtigen Skizze eines vermoderten Baumstumpfes, in die der Maler eine fast japanisch anmutende Innigkeit hineinzublenzt.

Vater: »Wie du weißt, erhielten wir im September die Nachricht vom Tode unseres Jüngsten. Er ahnte sein Schicksal, seine letzten Briefe waren darum eigenwillig reif und kindlich zugleich. Der Krieg hat ihn früh Wesentliches vom Unwesentlichen zu trennen gelehrt. Es ist so seltsam — trotz des amtlichen Papieres kann ich es nicht glauben.«

Sohn: »Er ist auch nicht tot. Nur vielleicht lebt er ein anderes Leben, als du, Vater, es dir vorstellst.«

Vater: »Im letzten Brief bat er uns, dir seine Flöte zu geben falls er fallen sollte... Möchtest du dich jetzt an Klavier setzen und Mutter und mir all das spielen, was euch Buben einst so viel Freude machte?«

Sohn: »Ja, Vater!«

Auf dem Hügel im Süden des Städtchens stehen Totenbretter. Uralte Buchen

und Fichten singen den Gefallenen das Totenlied.

Die Kameraden liegen irgendwo im Osten. Aber der steirische Wald raunt Dank. Sie sind in die Heimat zurückgekehrt.

Mutter: »Komm, mein Ältester, laß uns still beisammensitzen!«

Sohn: »Ja, Mutter!«

Auch abgeerntete Felder können schön sein, wenn man mit Vater und Mutter sonntäglich langsam durchs Tal geht. Das sind Weiß-du-noch-Stunden, die Kraft geben und Glück.

Die Untersteiermark war tausend und mehr Jahre deutsches Gebiet gewesen und somit europäisches Kernland. Im Mittelalter gaben die Cillier Grafen dem Sangau großen Glanz. Kaiser Friedrich der Dritte stand mit dem Cillier Heiligen, dem Bischof Maximilian, auf so gutem Fuße, daß er seinen Sohn, den letzten Ritter, nach dem Märtyrer benannte. Deutsches Land bis 1919 dann kamen die zwei Jahrzehnte des jugoslawischen Zwischenspiels. Der Kern des Volkes hat dieses Fremde — weil Uneuropäische — abgelehnt.

Vor der Stadt sind hundertachtzig alte Herren mit Schaufel und Spaten angetreten. Mit dem Bürgermeister an der Spitze. Die zusätzliche Wasserleitung, die im Kriege notwendig geworden ist, wuchs heran. Selbsthilfe. Doch hatten es die alten Herren nicht gerne, wenn man viel Wesens von ihrer Arbeit machte. Ist doch selbstverständlich. »Du willst mich ablösen? Ich will nichts davon hören! Du stehst draußen und ich grabe hier.«

Der alte Professor ist über den Besuch seines einstigen Schülers ehrlich erfreut. Warum kommt das Gespräch nicht auf die herrlichen Pennälerstreiche? Sie liegen doch nicht allzu weit zurück!

Die Gegenwart ist zu stark. Wieder ist es der verehrte Lehrer, der Fragen stellt. Nur das Katheder der Jahre, die zwischen ihnen liegen, ist nicht mehr. Ist es denn möglich, daß einst die »Alten« über die junge Zeit ihre Köpfe geschüttelt hatten?

Die Jugend beantwortet alle Fragen unserer Zeit. Das Wie dieser Antworten ist schönsten Lohn für den Erzieher.

Eigentlich beginnt die Front im Urlaubszug, zwischen den Tornistern im Wagengang und unter den Gepäcknetzen, die die bescheidenen Kostbarkeiten aus Mutters Hand tragen. Mit jedem zurückgelegten Kilometer werden die Schlafbestrebungen auch des blutigsten Anfängers zweckvoller. Der Soldatenalltag springt in den Gesprächen auf. Schwer auszusprechende Ortsbezeichnungen wecken in den Jungen Erwartungen über Erwartungen. Die Alten unter den Soldaten wissen um diese Dinge Bescheid. Sie schlafen Vorrat.

Dr. Ernst Bertram

Der rheinische Literaturpreis 1943 wurde dem Universitätsprofessor Dr. Ernst Bertram zuerkannt.

Bertram stammt aus Nordwestdeutschland, aus dem Bergischen Land, wo er 1884 geboren wurde. Im Jahre 1907 promovierte er in Bonn mit der Dissertation »Studien zu Adalbert Stifters Novellentechnik«. 1919 habilitierte er sich an gleicher Stelle mit der Schrift »Nietzsche, Versuch einer Mythologie«. Von Bonn, wo er als Privatdozent wirkte, wurde er 1922 nach Köln berufen, wo er gleichzeitig zum Ordinarius für neuere deutsche Literatur bestellt wurde. Sein besonderes Interesse galt stets den Dingen des Grenzlandes und des Volkstums, zu denen er sich in verschiedenen dichterischen Veröffentlichungen hohen Rangs äußerte. Eine seiner markantesten Schriften trägt den Titel »Rheingenius und Genie des Rhein«. Sie ist eine Kampfschrift gegen Maurice Barrès, veröffentlicht wenige Jahre nach dem ersten Weltkrieg, als von Frankreich aus eine geistespolitische Offensive mit dem Ziel geführt wurde, das Land am rechten Ufer des Rheins, »das seit Tacitus Zeit unzweifelhaft von deutschen Menschen bewohnt ist« (Bertram), seinem Deutschland zu entfremden.

Bertrams Bemühen um den Bestand des Deutschland am Rhein fand seinen Niederschlag auch in den dichterischen Werken »Straßburg«, »Der Rhein«, »Wartburg«, »Nornenbuch«, in seinen »Gedichten« und »Sprüchen und Aphorismen«.

Auftakt der Billroth-Feier

Die Billroth-Feier, mit der die deutschen Chirurgen des 50. Todestages des großen Arztes Theodor Billroth gedenken, wurde Freitagabend in Wien einig und würdig eingeleitet mit der Eröffnung einer Billroth-Ausstellung, die das Universitäts-Institut für Geschichte der Medizin in dem nach den berühmten Chirurgen benannten Haus zusammenstellt hat und von dem Direktor des Instituts, Prof. Dr. Lejeune, eröffnet wurde.

Die Ausstellung birgt zum Teil einmalige Bilder, die Billroth in der Vollkraft seiner Jahre und kurz vor seinem Tode zeigen. Ihre besondere Intime Note empfängt die Schau durch die Gegenstände, mit denen Billroth als Arzt Tag für Tag zu tun hatte und die er niemals missen konnte. Wir sehen sein eigenes Instrumentarium, die Narkoseflasche, die durch keine andere ersetzt werden durfte, das Mikroskop und eine Reihe von Präparaten, alles ehrwürdige Zeugen aus der täglichen Berufsarbeit eines bedeutenden Arztes. Ein eigener Tisch ist der Erinnerung an seine medizinische Tätigkeit auf den Schaulätzen des Kriege 1870/71 gewidmet, wo er wertvolle Dienste in der Verwundetenbetreuung leistete. Das Eisener Kreuz, der äußere Lohn für seinen damaligen Einsatz, hat einen Ehrenplatz vor der Büste des großen Mannes, um die sich seine wichtigsten medizinischen Arbeiten und jene Werke gruppieren, die den berühmten Chirurgen zum Gegenstand haben.



Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

Fritz Silberbauer: Steirischer Heustadl / Bleistiftzeichnung